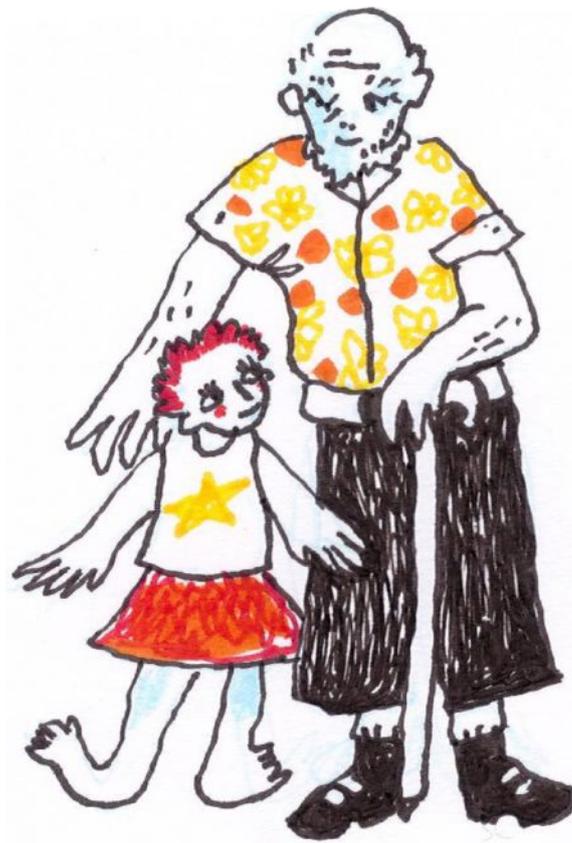


Tagebuch 2016



Ueli Seiler-Hugova

Editorial

Dieses Dokument enthält sämtliche Tagebücher von Ueli Seiler-Hugova welche im Jahr 2016 auf der Website www.schloessli-ins.ch veröffentlicht wurden.

Inhaltsverzeichnis

Tagebuch #026 (19. Januar 2016).....	3
Tagebuch #027 (30. Januar 2016).....	3
Tagebuch #028 (7. Februar 2016).....	4
Tagebuch #029 (23. Februar 2016).....	6
Tagebuch #030 (29. Februar 2016).....	8
Tagebuch #031 (7. März 2016).....	9
Tagebuch #032 (12. März 2016).....	14
Tagebuch #033 (24. März 2016).....	15
Tagebuch #034 (19. April 2016).....	19
Tagebuch #035 • Bericht des Tschechien-Aufenthaltes (29. Mai 2016).....	21
Tagebuch #036 (1. Juni 2016).....	22
Tagebuch #037 • Ein Traum (3. Juni 2016).....	24
Tagebuch #038 (25. Juni 2016).....	24
Tagebuch #039 (4. Juli 2016).....	25
Tagebuch #040 (25. Juli 2016).....	26
Tagebuch #041 (24. August 2016).....	28
Tagebuch #042 (29. August 2016).....	29
Tagebuch #043 (7. September 2016).....	30
Tagebuch #044 (1. Oktober 2016).....	33
Tagebuch #045 (28. September 2016).....	34
Tagebuch #046 (27. November 2016).....	35
Tagebuch #047 (29. November 2016).....	37
Tagebuch #048 (13. Dezember 2016).....	38
Tagebuch #049 (22. Dezember 2016).....	39

Impressum

Zeichnungen • Ronja Fankhauser (fankhauserronja@gmail.com)

Redaktion • Julian Seiler (julian.seiler@schloessli-ins.ch)

Tagebuch #026 (19. Januar 2016)

In den wenig klaren Nächten sieht man das Sternbild des Löwen stolz am Himmel prangen. Darunter der helle Götterfürst Jupiter. Hinter dem Löwen folgt die Jungfrau, dann die Waage und dann am Osthorizont der Skorpion. In diesen Sternbildern hinter dem Jupiter nachfolgend, Mars Saturn und Venus.

Hier unten auf der Erde hat sich die Kälte und der Schnee eingenistet. Im Seeland nur eine schwache Schneedecke. Doch endlich haben die schwarz-weißen Konturen Vorrang. Das Geäst der Bäume zeigen ihre filigranen Strukturen.

Am Sonntag, den 10. Januar um 16.00 Uhr das Konzert der Musik Simili im Drudenhofsaal. Dies war der eigentliche Start des Vereins INSgeheim mit ihren Konzerten. Der Saal war voll besetzt. Die Begeisterung groß. Endlich ist dieser wunderbare Runen-Saal wiederbelebt. Dem Verein INSgeheim sei gedankt. Das weitere Programm im www.schloessli-ins.ch

Unsere Handwerker bauen die Lilienhofküche aus. Hier soll für Gruppen mit dem Fenissaal wieder gekocht, gegessen und gefestert werden.

Tagebuch #027 (30. Januar 2016)

Heute früh am Morgen um 5.00 Uhr sah ich am Südwesthimmel hoch oben das Sternbild des Löwen mit dem prächtigen Jupiter. Eine Spanne links davon der abnehmende Halbmond. Um 7.00 Uhr Dämmerung am Osthimmel. Die Konturen der Alpen mit Eiger, Mönch und Jungfrau schon deutlich sichtbar. Darüber der wunderbare Glanz der Venus. Dieses Himmelschauspiel als sichere Ordnung seit Jahrtausenden. Und ich fühle, dort ist meine sichere Heimat. Auf die kann ich sicher vertrauen.

Die letzten Tage wirkliches Frühlingswetter: Die gelben Winterlinge leuchten im braunfeuchten Boden. Die Schneeglöcklein sind auf einmal da in ihrer unschuldigen Reinheit.

Heute sind es gerade 2 Jahre her, da ich auf das kantonale Jugendamt zitiert wurde. Dort sprachen sie das Verdikt, das Todesurteil der Schössli'schule aus: Die Heimschule soll Ende Juli 2014 geschlossen werden. Für mich war das wohl der schlimmste Tag in meinem Leben: Das über 60jährige Werk von Äetti, Müeti und mir soll radikal durch Staatsgewalt zerstört werden. Dieses Ohnmachtsgefühl, diese Unmöglichkeit gegen einen solchen Entscheid rechtlich Gehör zu bekommen, habe ich in unserem schweizerischen Rechtsstaat nicht erwartet. Dann mussten wir miterleben, wie bis Juli 2014 tatsächlich alles zerstört wurde.

Wir konnten wenigstens die Stiftung Seiler retten: Seit dem 1. August 2014 sind wir daran in den Schösslihäusern die Möglichkeit zu bieten, dass «das Schössli bleibt», wie die Schösslikinder es am 30. Januar 2014 in einem Aufruf verlangt haben und diesen Aufruf überall aufgehängt haben. Auch an meine Bürotür. Dort hängt er noch heute. Ich bin es den ehemaligen Schüler*innen und Mitarbeiter*innen schuldig dass das Schössli als geistige Heimat bleibt.

Die Sterne geben mir immer neu die Kraft hier auf der Erde das zu tun, was getan werden muss: Der herzmutige Löwe gibt begeisternde Wärme, der Jupiter die reife

Weisheit, die Venus die Liebe zu Mensch und Natur, die strahlende Morgenröte, die hoffnungsvolle Aurora, Zukunftsmut, die warmen Frühlingstage Hoffnung auf neues Leben, auch im Schlössli.

Tagebuch #028 (7. Februar 2016)

DADA ist noch immer da.

Kamila und ich fahren seit 4 Uhr an diesem Sonntagmorgen durch leere Autobahnen von Ins nach Prag. Wir werden für diese Strecke von 870 Kilometer 8 Stunden haben.



Wir s*innen noch an den Abend zuvor im Druidenhof. Da trugen zwei Künstler, durch den Kulturverein INSgeheim organisiert, Geschichten und Lieder zum Thema **Schicksal-Zufall** vor. Wunderbar die Poesie der Bilder, der Töne, der Gestik (www.schloessli-ins.ch).

Wir haben schon wenig Benzin und müssen tanken. Eine Tankstelle überfahren wir, weil wir nicht aufmerksam genug sind. Dann auf der Frankenhöhe, in der Nähe von Wolframs Eschenbach, finden wir eine Tankstelle. Beim Zahlen des Benzins sehe ich die Süddeutsche Zeitung, Sonntagsausgabe. Mit Bons der WC- Eintritte zahlen wir die Zeitung.

In Prag, in unserer Wohnung angekommen, lese ich in dieser Zeitung einen Spezialbericht über die **Verdun-Schlacht** im Ersten Weltkrieg. Es ist gerade 100 Jahre her als dieser Irrsinn anfing. Was ich schon immer aus

dem Geschichtsunterricht wusste, lese ich hier exemplarisch: Eine der sinnlosesten Kriegsschlachten der Menschheit, wenn der Krieg überhaupt einen Sinn haben soll: 200 000 französische und deutsche Soldaten werden in einer Materialschlacht hingeopfert, für nichts. Die Kriegsfrenten wurden dadurch nicht verändert. Diesen Irrsinn hatte ich schon oft meinen Schülern erzählt. Als Gipfel der Sinnlosigkeit.

Nun in derselben Zeitung lese ich von der Geburt des DADA zur Zeit der Verdun Schlacht. Dada ist eine Kunstrichtung die keine war und doch eine. Diese Geburt geschah in bourgeoisen Zürich im Kabarett Voltaire. Obwohl es schon Prädadaisten gab und Postdadaisten zuhauf. Also am 5. Februar 1916 liest man Texte von Else Lasker- Schüler, Blaise Centras, Franz Werfel, Hugo Ball usw. und spielt u.a. Debussy. Emmy Hennings singt Lieder von Aristide Bryant und Erich Mühsams «Revoluzzerlieder».

Die Wände sind geschmückt mit Blätter von Pablo Picasso, August Make und Wassily Kandinsky (Blauen Reiter). Der Medizinstudent Richard Huelsenbeck aus Berlin macht «Negermusik». Der Rumäne Tristan Tsara macht mit dem beatenden Berliner simultan ein «Poeme simultaneite» mit Wortkompositionen in Deutsch, Französisch und Englisch.

Nun ist DADA geboren. Was ist DADA? Ein multimediales Netzwerk verschiedener Strömungen. DADA als Kunst am Rande des Nervenzusammenbruchs, Gleichzeitigkeit und Pluralismus.

DADA nicht als Kunstrichtung, sondern das Leben selbst. « Alles in unserer Zeit ist DADA, nur nicht die Dadaisten selbst. Wenn die Dadaisten Dadaisten wären, dann wären die Dadaisten keine Dadaisten». Künstlerische Splitterbomben(Verdun), die nach allen Seiten explodieren. «Die Dadaisten arbeiteten wie eine Müllabfuhr im heruntergekommenen europäischen Ideen-Überbau» (Sloterdike). Der Zivilisationsbruch des ersten Weltkrieges(Verdun) erlebten die Dadaisten als geistige Bankrott-Erklärung des Abendlandes. Dem **Irrsinn** des Krieges setzten die Dadaisten den **Unsinn**, den Nonsens in der Kunst und im Leben entgegen.

KARAWANE
 jolifanto bambla ô falli bambla
 grossiga m'pfa habla horem
égiga goramen
 higo bloiko russula huju
 hollaka hollala
 anlogo bung
 blago bung
 blago bung
bossa fataka
 u u u
 schampa wulla wussa ólobo
 hej tatta gôrem
 eschige zunbada
 wulubu ssubudu uluw ssubudu
 tumba ba- umf
 kusagauma
 ba - umf

Hugo Ball tritt in einem Pappkarton-Kostüm auf und rezidiert: «Gadji beri bimbal



Gandridi lauli lonni cadori, gadjama bim beri glassala.» Obwohl Hugo Ball Zürich verlässt, DADA ist geboren und infiziert Künstler in Paris(Surrealisten); in New York Marcel Duchamp, in Petersburg das schwarze Quadrat von Malewitsch usw. Im Schwarzen Quadrat haben wir das Nichts von Verdun. Innerhalb des bourgeois Zürich versammeln sich fast unbemerkt die Revolutionäre des Nichts. Emigranten aus aller Welt suchen hier eine Insel der fröhlichen Nichtkunst. So auch Wladimir Iljitsch Lenin, der mit seinen Genossen in Zürich weilte und später in Bern, besuchte das Kabarett Voltaire. Im Jahre 1917 fährt er in einem von den Deutschen plombierten Zug nach Russland und löst die kommunistische Revolution aus. Auch ein Schwarzes Quadrat. Dieses System dauerte 72 Jahre, gerade so lang, bis die Erdachse sich um ein Grad bewegte.

Die Dadaisten lösten sich in Zürich selbst auf. Das DADA –PR-Genie Tristan Tzara sagt, dass DADA in der fröhlichen Wissenschaft weiterleben wird: «DADA bleibt im menschlichen Rahmen das Schwache. Es ist aber trotzdem Scheisse. Aber wir wollen künftig in verschiedenen Farben scheissen».

Zu DADA gehören die konstruktiven Dadaisten wie Kurt Schwitter, Hans Arp und Sophie Täuber. Ihre bildenden und poetischen Werke prägen die Zwischenkriegszeit.

Ist DADA eine Reaktion auf die Tausendenden im Schlamm und Dreck verendeten Menschen in Verdun? Für nichts.

Dada gehört auch zu meinem Leben: Etwa 18jährig, ich war im Internat des evangelischen Lehrerseminars, aß ich gerne Datteln. Oft kaufte ich sie in Mengen und verteilte sie auch meinen Kollegen. Nun da immer wieder Rufe nach Datteln an mich kamen, hieß ich plötzlich DADAT. Überall in den Kaffees in Bern, wo wir verkehrten, nannte man mich DADAT. Nun fragte man mich immer wieder, ob ich ein Dadaist sei. Zunächst wusste ich von nichts. Doch mehr und mehr lernte ich die dadaistische Welt kennen. Später rezitierte ich Kurt Schwitters Ursonate in der Schule.



Schicksal oder Zufall, an diesem 7. Februar fand ich die Süddeutsche Zeitung und darin den Zusammenhang mit Verdun und der Geburt von DADA.

Tagebuch #029 (23. Februar 2016)

Nun war ich 14 Tage in Tschechien. Hier mein Programm:

Programm Februar 2016

Sa 6.2.

So 7.2.

Mo 8.2. 10,00 Zahnarzt (nachmittags möglich- Besuch auf Kollegium)

Di 9.2. (18,00) Treffung wegen Interne Waldorflehrertagung im Christengemeinschaft (wenn möglich)

Mi 10.2. 14,00 – 17,30 Tagesstudium Akademie – **Parsifal**

Do 11.2. 14,00 – 17,30 Tagesstudium Akademie – **Parsifal**

Fr 12.2. 9,00 – 12,30 Tagesstudium Akademie - **Parsifal** Abfahrt nach Brno
Abends Waldorflehrerausbildung Brno – **Edda (+Kalevala)**

Sa 13.2. Waldorflehrerausbildung Brno – **Edda (+Kalevala)**

So 14.2. Waldorflehrerausbildung Brno – **Edda (+Kalevala)**

Mo 15.2. 13,00 Zahnarzt

Di 16.2.

- Mi 17.2. 14,00 – 17,30 Tagesstudium Akademie - **Kaspar Hauser**
- Do 18.2. 14,00 – 17,30 Tagesstudium Akademie - **Kaspar Hauser**
- Fr 19.2. 9,00 – 12,30 Tagesstudium Akademie - **Kaspar Hauser**
- Sa 20.2. Fernstudium Akademie (1+2 Jahr) – **Farbenlehre**
- So 21.2. Fernstudium Akademie (1+2 Jahr) – **Farbenlehre**

Ich traf mich also mit den Referenten des Kongresses der Waldorfleher*innen in Tschechien in der Waldorfschule Jinonice vom 18. bis 21 März. Mein Thema heisst: **Der künstlerische Prozess als Inkarnationsaufgabe. Das Gute und Wahre im Schönen.**



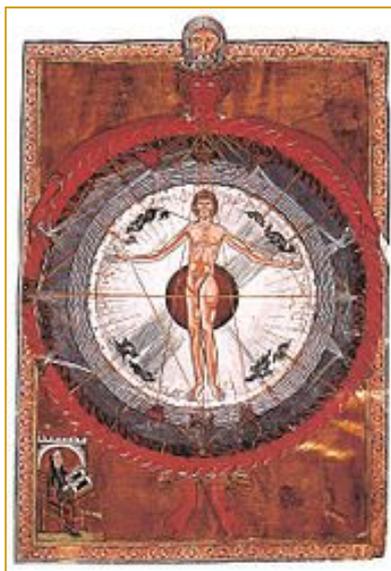
Vom 10. bis 12. Februar unterrichtete ich bei den Tagesstudenten in der Akademie Tabor in Prag die **Parzivalgeschichte**. Es kamen zusätzliche Hörer*innen. Seit 50 Jahren erzähle ich diese Geschichte. Noch immer bin ich erfreut, wie junge Leute in diesen Mythos eintauchen können. Wiederum malten die Student*innen von ihnen ausgewählte Motive, die wir dann gemeinsam besprachen.

Am Freitag Nachmittag fuhr ich mit Tomas Peter nach Brünn an die Wochenendausbildung für Waldorfleher*innen. Ich unterrichtete **die Edda und die Kalevala**. Unterrichtsstoff für die 4. Klasse.

Vom 17. bis 19. 2. war ich wieder in Prag bei den Tagesstudenten. Wir erarbeiteten das Phänomen von **Kaspar Hauser**. Obwohl Kaspar als badischer Prinz vor mehr als 200 Jahre am 29. September 1812 geboren wurde, ist immer noch große Verwirrung im Wikipedia: Die Gegner von Kaspar Hauser sind immer noch aktiv und omnipotent. Warum auch? In keiner Wikipediaeintragung fand ich solche Gehässigkeit gegen eine Persönlichkeit. Diese größte Kriminalgeschichte Europas kommt wohl noch lange nicht zur Ruhe.



Am Freitagmorgen versuchte ich das erste Mal über das Werk und Leben von **Hildegard von Bingen** Studenten zu berichten. Ihre Visionen, ihr lebenspraktisches Werk ist einmalig. Sie hat der Göttlichkeit den weiblichen Aspekt zurück gegeben. Ihre alles durchströmende **Grünkraft der schöpferischen Sophia** ist für das spirituelle Verständnis einer Kosmologie unabdingbar.



Samstag und Sonntag gab ich an einem Wochenendseminar der Akademie Tabor einen Farbkurs. Die Begeisterung war groß beim Experimentieren am Prisma, mit den Farbigen Schatten und den Farbadditionen. Da plötzlich aus der Polarität Hell-Dunkel alle Farben erschienen machte Eindruck. Die Farben im Malen des Farbenkreises zu erleben krönte den Kurs.

In einem Gespräch mit meinem Verleger Jiri Wald wurde beschlossen, dass eine zweite Auflage meines Farbenbuches auf Tschechisch möglich wird.

Privat machten Kamila und ich Besuch in Velke Mesirici. Wir haben im Kino Filme gesehen, wie die von Lida Baarova und von Forman «Einer flog über das Kuckucksnetz. Dazu gab es viele Begegnungen mit tschechischen Freunden.

Hier der Link zu den Filmen:

- Lida Baarova - www.youtube.com/watch?v=08E9tgWfx0
- Einer flog über das Kuckucksnest - <https://www.youtube.com/watch?v=8EKVLmNoS8>

Am Sonntag bei der Heimfahrt machte wir noch einen Zwischenhalt in Wolframs Eschenbach bei unseren dortigen Freunden. Auch am Montag nach Ins hatten wir freie Bahn.

So bin ich heute schon wieder mitten in der Schlössliwelt.

Tagebuch #030 (29. Februar 2016)

Nur einmal in vier Jahren gibt es dieses Datum. Warum? Weil das Sonnenjahr etwas mehr 365 Tage dauert. Es braucht das Schaltjahr, damit das Neujahr nicht auf einmal im Sommer ist. Dieser vorangehende Text ist nicht so besonders: Man kann ihn alle vier Jahre am 29. Februar schreiben.

Doch der gestrige und heutige Tag wird in die Schweizergeschichte eingehen: Das erste Mal ist die anständige, liberale und humanistische Zivilgesellschaft der Schweiz der inhumanen und den Rechtsstaat völlig in Frage stellende SVP- Initiative, der Durchsetzungs-Initiative, entgegen getreten. Mit fast 60 Prozent Neinstimmen hat sie das populistische unmenschliche Ans*innen dieser Partei gestoppt. Dass es dieser Partei nicht darum geht Probleme zu lösen, sondern durch angstmachende Parolen Stimmen zu gew*innen und unser Staat zu destabilisieren, konnte durch diese liberale zivilgesellschaftliche Kampagnen den Stimmbürgern klar gemacht werden Und dass junge Aktivist*innen mit Scharm, Intelligenz und Witz einen so differenzierten politischen Kampf zu führen vermochten, konnte man heute in allen Zeitungen lesen. In dieser Kampagne konnten aber auch die Intelligenz und die Kulturschaffenden mobilisiert werden. Dieses gibt Mut, dass wir die Politik nicht nur den primitiv brüllenden Konsum- und Massamenschen überlassen müssen.

Dieser Kampf gibt es aber europaweit: Mich beeindruckt Angela Merkel mit ihrem «Wir schaffen das». Und wenn ich die Politik in Deutschland verfolge, beobachte in den Kampf in Bezug auf die Flüchtlinge in dramatischer Weise. Was wir in der Schweiz mit SVP bezeichnen, heißt in Deutschland Pegida. Ich bin beeindruckt, dass es noch viele Persönlichkeiten in Deutschland gibt, die gegenüber den faschistischen Brandstifter ruhig Blut bewahren und Worte der Humanität aussprechen. Dieses ist wirklich ein geistiger Kampf. Und obwohl wir aus der Geschichte das faschistische Totengräbertum gerne als etwas Vergangenes betrachten möchten, sehen wir gegenwärtig dieses Übel überall wieder auflodern.

Der Kairos (günstiger Zeitpunkt einer Entscheidung, dessen ungenutztes Verstreichen sich nachteilig auswirkt) dieser Tage wollte es, dass ein monatelanges Projekt einer Theatergruppe im Campus Muristalden Bern, gerade zu Aufführungen an diesem Abstimmungswochenende führte: Gymnasiast*innen der Matura-Klasse inszenierten unter der Regie von Katharina Ramser das Stück «Kick» von einem deutschen Autor Andreas Veiel. Das Spiel handelt faktisch von einem Mord an einem 17jährigen durch bestialisch handelnde Jugendliche aus der rechten Szene. Das Stück überzeugt, in dem es eigentlich ein Sprechtheater ist und aus recherchierten Aussagen besteht. Die sieben Schauspieler*innen, in z.T. verschiedenen Rollen, führten mosaikartig in dieses Geschehen ein. Eltern, Jugendliche, Staatsanwalt und Zeitzeugen dieser Geschichte wurde überaus authentisch dargestellt. Nicht das undifferenzierte Schwarz-Weiss-Schema, etwa zwischen Tätern und Opfern, wurde dargestellt. Sondern, dass wir alle zugleich Täter und Opfer sind. Dieses, dass wir doch alle in dieser schrecklichen Tat zusammengehören, wurde choreografisch erschütternd gezeigt, durch ein liebevolles Zusammenstehen. Auch wurde geschickt multimediale Technik verwendet, indem einzelne Schauspieler projiziert wurden. Mir bleiben alle die wunderbaren Gesichter dieser jungen und sehr begabten Schauspieler*innen. Sie haben ihr Möglichstes gegeben.

Dieses Theater zeigte genau die Problematik der faschistoiden Jugendszenen: Alkohol, Macht, Primitivität und Gewalt über das Schwache. Dies ist aber genau auch die Problematik des Abstimmungswochenende. Jugendliche zeigten erschütternd eindringlich, was geschehen muss an Katharsis, um eine solche Welt retten zu können. Dieses Wochenende zeigt mir, dass es unseren Jungen nicht unmöglich ist, die Welt ins Positive zu verändern.

Tagebuch #031 (7. März 2016)

Gestern war ich mit Kamila am Festakt zum 150. Todestag von **Paul Ignaz Troxler (1780 - 1866)**: Alena Cherny spielte virtuos eine Beethoven- Sonate. Dann gab es Grußbotschaften der Regierungen der Kantone Aargau und Schwyz und der Stadtregierung Aarau. Hans Stöckli, der SP-Ständerat des Kantons Bern und Präsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft brachte ebenfalls Grüße.

Troxler, der wohl best bekannte **Politiker, Arzt, Philosoph und Pädagoge** in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Architekt unseres neuen Bundesstaates (1848), über hundertfünfzig Jahre in Vergessenheit geraten, sollte aufs Neue in der Schweiz bekannt gemacht werden. All die Beiträge der Referenten charakterisierten Troxler als eine vielfältige Persönlichkeit:

Troxler, im luzernischen **Beromünster** aufgewachsen, durchlief die Schulen während der Französischen Revolution, traf in Solothurn französische Flüchtlinge und lernte zugleich Französisch. Mit achtzehn Jahren war er schon **Sekretär in der Helvetik** bei Vinzenz Rüttimann, der später sein politischer Hauptfeind wurde.

Doch er sah, wie die Politik korrupt macht und ging nach **Jena** an die Universität und studierte Medizin, Naturwissenschaften und Philosophie. Er wurde Lieblingsstudent vom Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. Es war die Zeit von J.W.Goethe, die Zeit der Klassik. Er promovierte 1803 in Medizin (Augenheilkunde) und praktizierte in Wien. Einer seiner Patienten war Ludwig van Beethoven. Er publizierte schon medizinisch- anthropologische Schriften.

1805 ist er wieder in Beromünster. Als **praktischer Arzt** hatte Erfolg bei einer grassierenden Epidemie und überwarf sich mit der luzernischen Regierung (Vinzenz Rüttimann) wegen seiner Kritik am miserablen Sanitätswesen. Er entzog sich einer Einkerkung und reiste über Aarau wieder nach Wien.

Dort hatte er wieder eine Arztpraxis und befreundete sich u.a. mit Ludwig van Beethoven.

1809 verheiratete er sich mit **Wilhemina Potborn aus Potsdam** und kehrte nach Beromünster zurück. Seine Ehefrau war ihm das ganze Leben lang eine überaus geistreiche und praktische Lebensbegleiterin. Sie gebar ihm 11 Kinder, wovon drei starben. In Beromünster musste er noch eine Gefängnisstrafe absitzen. 1811 wurde er von der medizinischen Fakultät der Universität Berlin berufen. Doch er lehnte ab. seine Maxime durch sein ganzes Leben war:

«Meine erste Liebe ist das Vaterland.» Dieser Liebe blieb er sein ganzes Leben lang treu.

1812 publizierte er eine erste anthropologische Schrift: «Blicke in das Wesen des Menschen».

Der Kaiser Napoleon musste abdanken. Alles was Napoleon an Freiheitsrechten gebracht hatte, wurde wieder in Frage gestellt. Es kam die Restauration. Die Aristokraten waren wieder mehrheitlich an der Macht. Troxler als **Liberaler und Radikaler (das Wort stammt von ihm) kämpfte gegen diese** rückschrittliche Politik in den Kantonen, schrieb Streitschriften und versuchte am Wienerkongress gegen diese Tendenzen zu wirken.

Bis 1819 lebt er in Aarau und betätigt sich neben der Arztpraxis publizistisch unter anderem mit der **Pressefreiheit**.

1819 wird er nach **Luzern ans Gymnasium** berufen, wo er eine begeisterte Schülerschaft fand. Seine freiheitlichen Ideen passten der Obrigkeit nicht und er musste wieder aus seinem Heimatkanton ins Exil nach Aarau.

Mit Heinrich Zschokke zusammen lehrte er in Aarau am **Lehrverein**, einer Art Fortbildungsschule nach dem Gymnasium. Diese freie Schule sollten die jungen Männer eine umfassende Bildung vermitteln, in der auch die Philosophie wichtig war. Für Troxler war es wichtig, dass das Bildungswesen ohne jegliche Einmischung der Kirche und des Staates sich frei entwickeln kann.

Am 17. März 1827 war Troxler in Brugg am Sterbelager seines Geistesfreundes **Heinrich Pestalozzi**.

1830 wurde er Professor und Rektor an der Universität in Basel. Er wurde von den Studenten mit Hosianna-Rufen voller Begeisterung empfangen und musste mit Schimpf und Schande und Drohungen nach 18 Monaten Basel wieder verlassen. Er hat sich für das sich regenerierende und selbständig werdende Baselland eingesetzt. So ging es schon Paracelsus 1528 in Basel.

Jetzt ist er wieder in Aarau und wird im Kanton Aargau auch eingebürgert und wird in das kantonale Parlament gewählt.

Ab 1834 ist er in Bern erster Philosophie-Professor bis zu seiner Emeritierung 1853.

Am 21. März 1848 arbeitete von der Tagsatzung gebildete Kommission an einer neuen Verfassung. Der vorangehende Sonderbundskrieg entzweite die Lager der Föderalisten und der Unitarier. Hier Kantönligeist, dort Zentralismus. Die Kommission kam nicht vom Fleck. Da ging Melchior Diethelm, der Schwyzer-Vertreter, zu Troxler, der sein Lehrer war, und fragte ihn um Rat. Troxler gab ihm seine Schrift über **das amerikanische Zweikammersystem, wo er echt eidgenössisch einen Nationalrat und einen Ständerat** vorschlug. Diese Schrift besprach Diethelm mit dem solothurnischen Vertreter Joseph Munzinger. Die zwei propagierten dieses Zweikammersystem und es wurde ohne Mühe von der Mehrheit angenommen. **Der Friede unter den polarisierenden Kräfte konnten so gerettet und der Schweiz ein geistiges nachhaltiges Fundament gegeben werden.** Es war der Tag des Niklaus von der Flüe, der im Stanserverkommnis 1481 ebenfalls den Zusammenhang der Schweiz gerettet hatte.

1858 nimmt er als 78jähriger an der 300-Jahr-Feier der Universität Jena teil. 1859 stirbt seine treue Frau und er selbst überlebt seine Frau noch um 7 Jahre und stirbt am 6. März 1866 in Aarau. 150 Jahre später, also gestern, der Festakt. Troxler soll aus der Vergangenheit ins Bewusstsein der gegenwärtigen Schweizer herauf geholt werden.

Hier also die kurze Lebensskizze. Doch was könnte als Hauptvermächtnis Troxlers in der heutigen Gesellschaft dienen?

Troxler ist zunächst als Philosoph wichtig. Seine Philosophie wirkt in das Lebenspraktische: In eine ganzheitliche Heilkunde, eine umfassende freiheitliche Pädagogik, eine gesellschaftlich freiheitliche Staatsverfassung.

Als Arzt entwickelte er eine lebenserweckende Anthropologie, als Philosoph eine spirituelle Philosophie. Er forderte eine anthropologische Philosophie und eine philosophische Anthropologie. Doch die musste auf eine höhere Ebene potenziert werden. Diese Quintessenz nannte er **Anthroposophie**. Troxler war eindeutig ein Voranthroposoph. Er ahnte diese höhere Weisheit. Er gab ihr die Richtung. Rudolf Steiner verwirklichte die schon hoch entwickelte Anthroposophie Troxlers. So ist der Architekt der Bundesverfassung in der geistigen Strömung der Rosenkreuzer, eines katharischen Niklaus von der Flüe, eines Jakob Böhme, eines Paracelsus, der Aufklärer, Idealisten und Romantiker Lessing, Herder, Goethe, Schiller, Fichte und Novalis usw.

Er ist ein praktischer Arzt und dient dem Mitmenschen ganz konkret und individuell.

Er ist ein pflichtbewusster Familienvater und Verehrer seiner Frau. Durch den frühen Tod seines Vaters mit sechs Jahren und dem Sterben seiner Kinder, das er auch als Arzt nicht verhindern konnte, daran er unendlich litt, öffnete sich seinem Wesen die geistige transzendentale Welt. Seine unendliche Liebe galt aber auch seiner Mutter. Zu dieser zog es ihn immer wieder hin. Die Schweiz war wohl sein Vaterland, das zu einer freien Republik er entwickeln wollte, doch die Schweiz war ihm auch Mutterland, wo seine tapfere und tüchtige Mutter wirkte.

Was in der Biografie Troxlers einem auffällt, ist die Sicherheit in seinen Schicksalsentscheidungen: Er studiert in Jena, der damaligen Hochburg der Philosophie. Er entzündet sich immer wieder an der bornierten Staatsgewalt, entfacht einen Streit, eine öffentliche Auseinandersetzung. Es geht immer um kreative Freiheitsrechte, die an der Macht der Staatsgewalt abprallen. Dieser Kampf bringt ihm und seiner Familie großes Leid. Doch aus diesen Kämpfen entwickelte sich schlussendlich die Regeneration, der neue Bundesstaat. Die Zielrichtung Troxlers ist von Anfang klar. Dazu Aussagen von ihm: «Die Wahrheit macht nicht nur frei, sie macht kühn». «Kurz, in mir wird immer klarer – von Grund aus muss die Schweiz revolutioniert werden». Die restaurative Heilige Allianz von Metternich, die auch Spione in der Schweiz hatten, sagten von Troxler: «Troxler, unter den Schriftstellern der Schweiz ist vielleicht der gefährlichste».

Er kämpfte um die Freiheit im Bildungswesen. **«Frei ist aber die Erziehung, welche in allem rein menschliche Bildung anstrebt und in diesem Streben durch Aussenverhältnisse kein Hindernis erleidet noch erduldet». «Zwischen Erzieher und Zögling besteht demnach der höchste heilige Vertrag, der unter Menschen abgeschlossen werden kann».**

Seine Anthropologie bestand aus vier Elementen, von denen immer zwei einander in Polarität standen: **Geist – Körper, Seele – Leben**. Z. B. über das Leben sagte er: «Das Leben ist der Ursprung und das Substrat von aller Idealität und Realität».

Inmitten dieser Tetraktys steht das **Gemüt, das Ich, die Individualität**. Es ist die höchste, dem Göttlichen sich annähernde Mitte im Menschen. Das Gemüt steht mitten von Spiritualismus und Materialismus, von Idealismus und Realismus.

Die Philosophie wird erst durch Mystik ergänzt und vollendet, so wird sie zur Philosophie des Übersinnlichen.

Die drei Vornamen Troxlers sind zugleich seine Lebensmotive: Im Namen **Ignaz** haben wir das Feuer. Er war wirklich ein **Feuergeist** im Kampf gegen die retardierenden Kräfte, in der Begeisterungsfähigkeit gegenüber seinen Schülern, in der Zielstrebigkeit seiner Idealen, die real werden sollten.

Im Namen **Paul** ist das **Paulinische** ausgeprägt: Er spricht vom **Licht**, das er schaut, das im Gewissheit gibt vom Geistigen. Er ist ein Initiierter.

Vital ist Programm seines Lebens. Mit größter **Vitalität** gestaltet er sein Leben. Die Biosophie ist seine Grundlage auch gerade in seinem Beruf als Arzt.

Sein Geburtsort ist zugleich auch ein Ort der geistigen Publizität:

1470 entsteht dort die erste Druckerpresse der Schweiz. Von Beromünster aus sendete der erste deutschschweizerische Landessender «Beromünster». Am 28. Dezember 2008 schaltete der 77 Jahre alte Sender ab und wurde zum Schweizer Radio DRS.

Troxlers Leben im Vergleich zu meinem.

Früh schon, etwa mit 18 Jahren, studierte ich das Leben und die Schriften von und über Troxler.

Sein Kampf um das Freie Geistesleben, insbesondere der Schule, begeisterte mich schon früh: im **Manifest eines vierundzwanzigjährigen Berner Lehrers (1966)**, wo ich forderte, dass alle Lehrer sich in ihrer Schulstube als unabhängig vom Staat erklären sollen, begann ich mit einem Zitat von Troxler: «Die Wahrheit kann gegen nichts verstossen, was von Wert ist. Und verstösst sie gegen den Staat, so ist dieser nicht mehr in der Wahrheit, im realen Geist begründet.»

Beim Ungarnaufstand (1956) und beim Pragerfrühling beteiligte ich mich an Demonstrationen.

1980 initiierte ich die **Volksinitiative für freie Schulwahl** im Kanton Bern. Wir forderten, dass der Staat den Eltern, die ihre Kinder an eine nichtstaatliche Schule schickte, für ihre Kosten der Privatschule gegenüber, volle Rückerstattung erstattet. Die Volks-Initiative wurde zwar 1983 abgelehnt, jedoch 25 000 Berner*innen fanden die Initiative gut.

1883 beteiligte ich mich an den Nationalratswahlen mit der **Freien Liste**, einer Vereinigung liberaler Kräfte im Kanton Bern. Es gelang dieser politischen Gruppierung, deren Vizepräsident ich jahrelang war, schnell im Kanton Bern zwei Regierungsräte zu stellen und nachhaltige grüne Anliegen ins Gespräch zu bringen. Unser Motto hiess: «Wir stehen weder rechts noch links, wir gehen». Schon Troxler formulierte. «Weder rechts noch links, sondern gerade aus».

Ich hielt eine **1. August-Reden in Seedorf und Burgdorf**. Die Zeitungen monierten. «Einzige Rede, die zu reden gab.».

Ich war Erstunterzeichner der **Eidgenössischen Initiative zur Abschaffung der Schweizerarmee**. Ich wurde in dem Zusammenhang vom Staate als gefährlich taxiert und fischiert.

Ende der Achtziger-Jahre war ich Mitbegründer der Organisation **AAA**, der Aktion abgewiesener Asylanten. Diese führte dann, dass ich als Achtundvierzigjähriger den Militärdienst verweigerte und vor Militärgericht kam, das mir dann mehrere Wochen Gefängnis aufbrumnte.

Im Zusammenhang mit der **Schließung der Schlössli Schule** 2014, erlebte ich die brutale Staatsgewalt und die Ohnmächtigkeit des Bürgers Rechtssicherheit zu bekommen. Als Schlösslileiter in über dreissig Jahren, erlebte ich eine freie innovative Institution, die ihre Hauptaufgabe darin fand, sogenannten schwierigen Jugendlichen eine Lebensschance zu geben. Wenn Leute aus Deutschland kamen und fragten: «Ist das Schlössli staatlich anerkannt?» So antworteten wir oft stolz oder auch arrogant: «Es ist bei uns eher die Frage, ob wir den Staat anerkennen.» Vielleicht musste diese stolze Institution wegen ihrer Haltung dem Staat gegenüber geschlossen werden.

Über meine politischen Aktivitäten kann noch mehr unter **Ueli Seiler-Hugova** auf der Schlössli Website erfahren.

Der Festakt, exakt zum 150. Todestag Troxlers, ist nicht die einzige Veranstaltung zu Ehren Troxlers: Das Troxler-Gedenkjahr bietet Dutzende von Ereignissen. Sie können auf folgender Website eingesehen werden: www.troxlergedenkjahr2016.ch

Tagebuch #032 (12. März 2016)

Möglichst jeden Morgen vor dem Morgengewölbe (Ritual), schreite ich das Chartres-Labyrinth in der Arena im Rosenhofpark ab. Gelange durch all die Schleifen ins Innere und wieder hinaus. Dieses Labyrinth ist umgeben von einem Rasen. Darauf sind Hunderte von **Gänseblümchen** zu sehen. Erst dieses Jahr ist mir aufgefallen, dass durch das ganze Jahr hindurch, ob Trockenheit oder Nässe, ob Hitze oder Schnee, Sommer oder Winter, die Gänseblümchen immer blühen.



Dieses resistente Blümlein offenbart uns, so klein wie es ist, aber in der Vielzahl wunderbar beeindruckend, einem die Dauer sichert, über all die Sorgen und Mühen des Alltags, über die Freuden und Hoffnungen hinaus, stetig zu blühen. Das Köpflein tageszeitmässig immer nach der Sonne ausgerichtet. Es empfängt so die Sonnenkraft und gibt so ihm die Resistenz und Resilienz gegenüber den Unbillen der Natur.

Es ist uns Vorbild, sich selbst nach der inneren Sonne auszurichten, Kraft zu holen gegenüber Kummer und Schmerz.

Als Korbblütler kann es sich sogar selbst bestäuben, ist androgyn, ganzheitlich männlich und weiblich. Die krautigen Blattrosetten bedecken den Boden zum persönlichen Teppich, inmitten die zarten Stielen aufwärts wachsen, die Blüte der Sonne entgegenbringen.

Viele verschiedene Namen hat das Volk ihm gegeben: Augenblümchen, Himmelsblume, Marienblümchen, Tausendschön, Gänsegismeli, Margritli usw.



Gestern, am 11. März, hat die **Caritas Bern ihr Flüchtlings-Projekt**, ein Pilotprojekt, in einem unserer Häuser, der Öffentlichkeit vorgestellt. Hier sollen junge Männer, die meistens ohne Familienbegleitung nach Europa geflüchtet waren und gerade volljährig geworden sind, beherbergt werden. Es ist eine Wohngemeinschaft von sechs Männern, denen die Möglichkeit gegeben wird während einer

gewissen Zeit zu lernen miteinander zu wohnen, Sozial- und Selbstkompetenz zu üben. Sie versorgen sich selbst und nehmen Teil an Integrationskursen. Jeder hat sein persönliches Zimmer. Sie werden von der Caritas Bern betreut.

Wir von der Stiftung Seiler sind stolz etwas zur **Flüchtlingsproblematik** beitragen zu können. Seit Wochen haben unsere Mitarbeiter*innen diese Wohnung umgebaut und renoviert. Die vielen Gäste der Vorstellung dieses Projekts, Nachbarn, Behörden von Ins und der Fürsorgedirektion des Kantons Bern, freuten sich ob der schönen Räumlichkeiten.

Tagebuch #033 (24. März 2016)

Es ist Frühling. Wenn auch zögerlich. Immer noch kalt. Doch es grünt und blüht. Die Turteltauben turteln auf meinem noch kahlen Kirschbaum. Die Vögel fliegen um die Wette. Es ist Frühling.

Was da knospet und grünt ist ein Wunder. Ein Wunder der gewissen Reinkarnation. Jeden Frühling.

Wir sind in der **Karwoche**. Es ist Gründonnerstag und Vollmond. Zuerst Tag- und Nachtgleiche. Dann Vollmond und der nächste Sonntag ist **Ostern**. Es muss noch zuerst der Tod des Karfreitags durchlebt werden, um dann endgültig am Ostermorgen die Welt-Auferstehung feiern zu können. Diesmal früh im Jahr. Dank dem Sonnen-Mondrhythmus.

Die Tage sind nun wieder länger als die Nacht. Die Sonne hat über die Finsternis gesiegt.

Die Stiftung Seiler hat heute die letzte Wohnung vermietet. Ein Meilenstein. Doch wir müssen weiterhin achtsam sein, damit die Stiftung finanziell konsolidiert wird.

Über das letzte Wochenende war Kamila und ich in **Prag**. Ich hatte dort an einer Weiterbildung der tschechischen Waldorflehrer- es kamen über 150 Kolleg*innen- ein Sternenkundeseminar und einen Vortrag. Das Thema hieß: **«Der künstlerische Prozess als Inkarnationsaufgabe. Das Gute und das Wahre im Schönen.»**

In den zwei voran gegangenen Vorträge wurde von Neuen Mysterien, einer Neuen Ethik und vom Denken des Denkens gesprochen. Ein Direktor einer Waldorfschule, der halb so alt ist wie ich, sagte mir kürzlich, die **Anthroposophie** ohne die Idee der Reinkarnation und Karma, sei keine Anthroposophie. Ich bin einverstanden. Eine Soft-Anthroposophie reicht nicht mehr. Wir brauchen eine radikale Anthroposophie. Das heißt, dass wir die Inkarnation-Idee, die Verkörperung des Geistes in den Leib, in der Erziehung ernst nehmen

Die planetarische Entsprechung der Kunst, der Schönheit, der Liebe ist die Venus. Sie ist als Abend- und Morgenstern ein Horizontstern. Ihr Symbol ist das alchemistische Zeichen des Kreises und darunter das Kreuz. Das bedeutet Sonne und Erde, Geist und Materie. Am Horizont begegnen sich Himmel und Erde. Küssen sich zugleich. Im künstlerischen Prozess begegnen sich Geist und Materie. Der Geist inkarniert sich in den Stoff.

«Die Kunst ist nicht sichtbar. Sie macht sichtbar» sagt Paul Klee. Die Kunst macht den Geist sichtbar, wenn es richtige Kunst ist. Doch die Kunst muss, wenn sie ein Ganzes werden will, auch gut und wahr sein. Mit dieser Dreiheit hat sich schon Plato und Aristoteles beschäftigt.

Der menschliche Leib ist wohl das Schönste, das Wahrste und Moralischste(Gute) auf der Welt, wenn die Inkarnation des Geistes, der Individualität, vollzogen werden kann. Das ist vor allem eine erzieherische Aufgabe. Das geschieht in der Waldorferziehung durch den künstlerischen Prozess. Rudolf Steiner will, dass die Erziehung in erster eine **Erziehungskunst** ist.

Es wurde ein Wahrspruchwort von Rudolf Steiner durch die Pribramer-Kolleg*innen rezitiert:

*Das Schöne bewundern
Das Wahre behüten
Das Edle verehren
Das Gute beschließen;*

*Es führet den Menschen,
Im Leben zu Zielen
Im Handeln zu Rechten,
Im Fühlen zum Frieden,
Im Denken zum Lichte;*

*Und lehret ihn vertrauen
Auf göttliches Walten
In allem was ist,
Im Weltenall
Im Seelengrund.*

In diesen Worten ist das Schöne, das Wahre und Gute in einen Zusammenhang gestellt. Steiner gesellt dazu noch das Edle.

Jedes Kind, wenn es sich im Vorgeburtlichen aufmacht, in eine neue Inkarnation einzutauchen, nimmt sich eine **Erdenaufgabe** vor, ein Ziel, das es verwirklichen will. Wenn es geboren ist, hat es diese selbstgegebene Aufgabe vergessen. Wir Eltern und

Lehrer*innen haben nun die Aufgabe, dieses Ziel, die sich diese Individualität gegeben hat, sichtbar zu machen, damit dieses selbstgewählte Schicksal sich verwirklichen kann. Erst der Mensch, der dieses zu ihm gehörende Lebensmotiv biografisch leben kann, ist ein kreativer, authentischer Mensch.

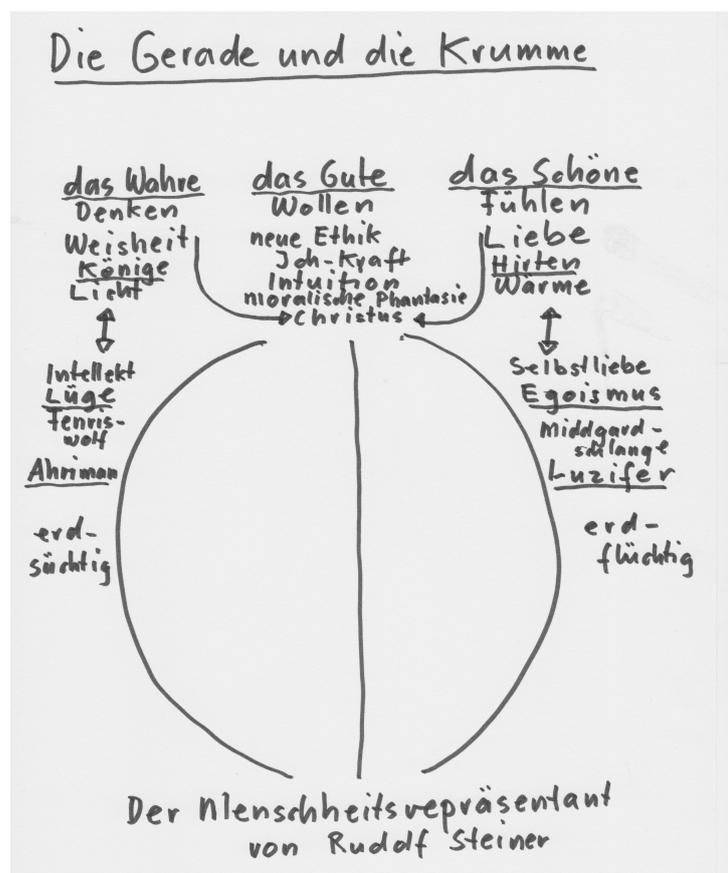


Im Vortrag wurde die «**Sixtinische Madonna**» von **Raffael** gezeigt. Dieses Bild, das zur Waldorf-Ikone wurde, zeigt diesen mütterlichen Geburtsprozess: Das Kind wird durch die Gottesmutter auf die Erde gebracht. Diese kräftige Gestalt, mit dem Kind in den Armen, beschreibt die mittelalterliche Prophetin und Seherin, Hildegard von Bingen als Sophia. Sophia als die schöpferische Urkraft, die hilft, dass an der Schöpfung Gottes weiter gebaut wird. Die Schöpfung Gottes als unvollendet, so dass der kreative Mensch daran weiterarbeiten kann.

Das Formenzeichnen ist eine der originären Tätigkeiten der Waldorfschule. Ich wies darauf hin, dass mit der **Geraden und der Krümmen** angefangen wird. Diese Form ist aber ein Urgebärde, daraus Vieles zusammengefasst werden kann. Es entstand vor den Waldorflehrern folgende Skizze:

Diese nebenstehende Skizze fasst zunächst das Wahre, das Gute und das Schöne zusammen. Das Wahre erfahren wir am Denken, das Schöne am Fühlen, Abwägen und Empfinden und das Gute durch das eigene Tun. Schon Erich Kästner sagte: « Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.»

Im Wahren und Schönen haben wir eine Polarität in **Weisheit und Liebe**. Rudolf Steiner charakterisiert in den zwei Weihnachtsevangelien diese Polarität. Im Matthäus-Evangelium erscheinen die Könige, die Kulturträger und Weisen aus dem Morgenland, im Lukas-Evangelium die naturhaften Hirten mit ihren Liebeskräften. Diese zwei Strömungen vereinen sich an der Jordantaufer. Christus-Jesus, der Gottmensch, bringt die Neuen Mysterien, die Neue Ethik, die Ich-Kraft, die Intuition und Moralische Phantasie zu den Menschen.



Die Weisheit kann sich pervertieren in den Intellekt und Lüge. Das war in den Augen der Edda Futter für den Fenriswolf.

Die Liebe kann sich pervertieren in Selbstliebe und Egoismus. Das war in den Augen der isländischen Sage Edda Futter für die Midgardschlange.

Diese polaren Kräfte nennt Rudolf Steiner den erdsüchtigen Ahriman und den erdflüchtigen Luzifer.

Diese beiden destruktiven Kräfte bilden also das polare Böse. Doch das Böse verhilft dem Menschen zur Freiheit, zum moralischen Tun. Doch dazu braucht er ein starkes moralisches Ich.



Rudolf Steiner schnitzte in jahrelanger Arbeit den **Menschheitsrepräsentanten**. Inmitten Christus, der die polaren Kräfte in Schach hält.

In Goethes Faust heißt das Mischwesen (Luzifer und Ahriman) Mephistopheles, das dem strebenden Faust zur Entwicklung verhilft.

Wir brauchen also die Gerade und die Krumme. Wir üben im Formenzeichnen stetig die Symmetrie. Die Mitte, das eigene Ich, ermöglicht das vielfältig Krumme.

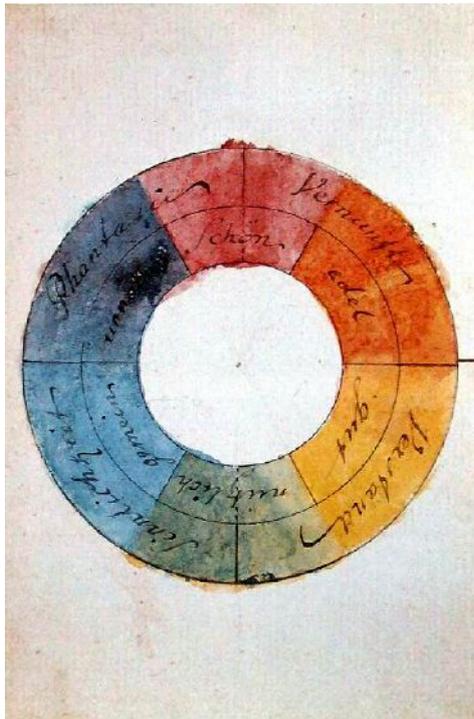
In jedem künstlerischen Prozess walten diese polaren Kräfte und die Mitte und im Geschaffenen zeigt sich, ob die Schönheit auch wahr und gut ist.

Im Vortrag wurde nun auch kurz gezeigt, dass jeder künstlerische Prozess, jeder Inkarnationsvorgang nur durch **Wärme** im Blut stattfinden kann. Die Wärme als Ursubstanz des Menschen, als erste Substanz im Saturnzustand, ist die eigentliche zentrale Ich-Kraft in der menschlichen Entwicklung. Doch meistens wird die Wärme als Polarität zur Kälte dargestellt und empfunden. **Die Wärme ist aber in der Realität die Mitte zwischen Kälte und Hitze.** Der menschliche Leib ist gesund bei etwas mehr als 36 Grad. Er wird krank, wenn er zu heiß (Fieber), oder zu kalt (Schüttelfrost) wird. Nachfolgende Skizze zeigt den Sachverhalt:

Gerade in der Pädagogik ist diese Wärme in der Mitte entscheidend. Ohne leibliche, seelische und geistige Wärme gibt es kein menschlich sozial-künstlerischer Prozess. Die Wärme darf sich nicht in der Hitze verbrennen, aber auch nicht in der Kälte erstarren. Sie braucht menschliche Nähe und Distanz. Sie braucht die moralische Kraft, ein



herzhaftes Tun, Begeisterung, Empathie und moralische Phantasie(Philosophie der Freiheit).



Zum Schluss zeigte ich nochmals eine Mitte am **goetheschen Farbenkreis**:

Hier wieder die Dunkelheitsfarbe (Ahriman) Blau vermischt mit der Helligkeitsfarbe (Luzifer) Gelb ergibt das vermittelnde **Grün**. Hildegard von Bingen sieht in ihren Visionen die grüne Sophia als Schöpferkraft, Grün auch als Christusfarbe. Grün als die spirituelle Farbe, die wir in jedem schöpferischen Prozess brauchen.

Aber auch das **Purpur**, als Addition vom (luziferischen) Gelbrot und (ahrimanischen) Blauviolett – etwa im Prisma zu sehen im dunklen Balken - ist die höhere Integration der Farben, ist reine Königsfarbe. Im Namen Purpur haben wir das (französische) Rein-Rein. Es ist die moralische Reinheit. Im Purpurrot gibt es kein Gelb (Luzifer) noch Blau (Ahriman).

In allem Tun ist Mitte entscheidend. Dieser Farbenkreis wiederum als Metapher für den Inkarnationsprozess.

Tagebuch #034 (19. April 2016)

Heute habe ich Geburtstag. Ich bin nun 74 Jahre alt. Als zweiter Zwilling geboren und zunächst fast nicht lebensfähig – mein kräftiger Bruder starb ein paar Wochen später unerwartet- wurde mir vergönnt, so alt zu werden.

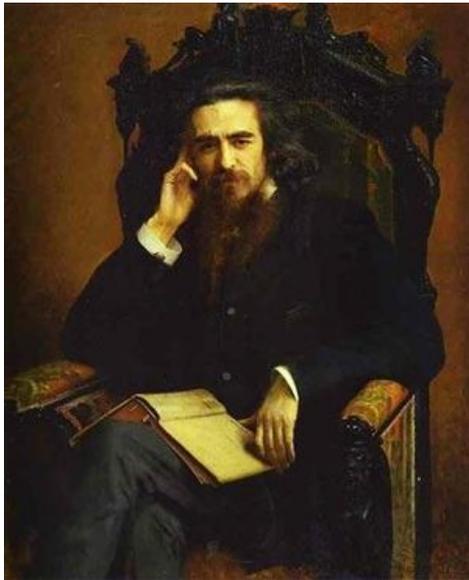
Mein erster Geburtstag, wo Mueti, meine Mutter, nicht mehr unter den Lebenden ist.

Nach der Schlössli-Kathastrophe war die Zukunft des Schlössli's extrem von mir abhängig. Nur durch mich konnte wenigstens die Stiftung Seiler mit ihren Liegenschaften als Ort gerettet werden. Damals hoffte ich, doch noch ein paar Jahre leben zu können, um die Grundlage für neue Initiativen im Schlössli zu schaffen.

Heute nach zwei Jahren gibt es schon Initiativen, die realisiert sind und andere, die noch im Keimstadium sind. Die Hoffnung ist groß, dass diese Pflanzen blühen und Früchte tragen. Alles braucht Zeit. So ein Schlössli ist auch ein Zeitorganismus.

Ich bin dankbar, vorläufig hier noch wirken zu können. Das ist mein größtes Geburtstagsgeschenk. Denn das Schlössli und ich sind mit einander schon immer Schicksals mäßig verhängt.

Mein zweites Geburtstagsgeschenk an mich ist mein Studium des russischen Philosophen Wladimir Solowjof (1853 – 1900), sein Leben und Werk. Seine Idee der Entwicklung der Menschheit beeindruckt mich:



Zuerst lebte die Menschheit im Dienste der Götter theokratisch gelenkt in der All-Einheit. Dann im Westen seit der Renaissance, aber auch schon im Epos Parzival von Wolfram von Eschenbach, die Individualisierung. Dies führte zur Vereinzelung und Säkularisierung, zum Rationalismus, Materialismus, zur Atomisierung, zum Kampf aller gegen alle.

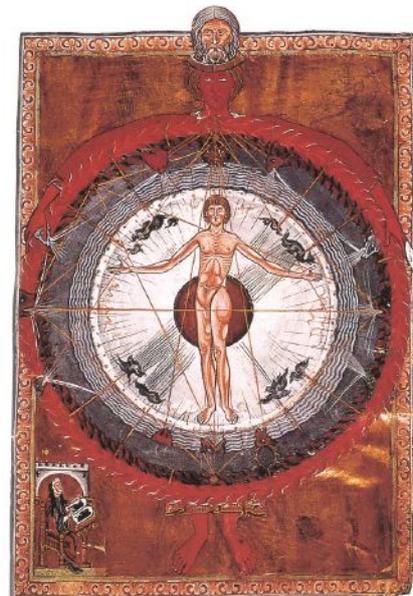
In der Zukunft muss daran gearbeitet werden, dass wieder ein Ganzes entsteht. Die Trennung von Gott und Mensch kann nun jeder von sich aus wieder überwinden lernen. Dabei ist Gott nicht mehr außerhalb des Menschen, wie in archaischen Zeiten, sondern im Menschen-Innern.

Das heißt auch, dass der Osten und Westen wieder sich ergänzen müssen: Der Osten sieht in Christus nur einen Gott, der Westen allenfalls ein außerordentlicher Mensch (Albert Schweitzer). Nach Solowjof muss Christus wieder als Gott-Mensch angeschaut werden. Mit Christus gibt es die Begegnung in Augenhöhe zwischen Gott und Mensch. War im ersten Menschheitsstadium der Schöpfer Gott aktiv, so schafft der Mensch am 8. Schöpfungstag an der unvollendeten Schöpfung weiter.

Zu dieser Neuschöpfung braucht es aber die Freiheit. Die Freiheit ist das ureigene Element des Menschen. Das Spezifische des Menschen gegenüber den Naturreichen und der Engel, die vollkommen sind, ist gerade seine Unvollkommenheit. Dies gibt ihm die Möglichkeit zu irren. Nur durch den Prozess des Irrs, aber eben dann auch das Erkennens des Irrtums, kann der Mensch sich frei entwickeln.

Zu diesem Prozess verhilft dem Menschen die Sophia. Solowjof hat in seinem Leben drei Mal ein Sophia-Erlebnis, eine Lichterscheinung wie es Paulus in Damaskus hatte: Das erste Mal mit sechs Jahren, als er in der Universitätskapelle in Moskau diese Initiation hatte. Vorausgegangen war ein Verliebt sein in ein konkretes Mädchen. Wie Dante Alighieri ein Leben lang von seiner Beatrice inspiriert wurde, wird Solowjow von Sophia begleitet. Das zweite Mal in einer Bibliothek in London bekommt er von der Erscheinung der Sophia den Auftrag Chemie zu studieren. Chemie heißt schwarze Erde. Schwarze Erde bedeutet aber auch Ägypten. So reist er nach Ägypten. Dort in der thebäischen Wüste, wo schon St. Antonius als Eremit den bösen Mächten trotzte, mitten in der Wüste, wird Solowjow von Beduinen ausgeraubt und fast getötet. Er verbringt die kalte Nacht inmitten von wilden Tieren und schläft ein. Am Morgen bei Sonnenaufgang erscheint ihm wieder Sophia. Nachfolgend hatte Solowjow drei konkrete Freund*innen. Alle hießen Sophia.

Für Solowjow ist Sophia die Purpurwolke am Morgen, die zukünftige Aurora, die schaffende Kraft in der Natur und im Menschen. Ihre Lust hat sie an dem



unvollkommenen, Freiheit liebenden, schöpferischen Menschen, der an dem achten Schöpfungstag arbeitet.

Solowjow ist Mystiker und Philosoph. Er ist Liebender der Weisheit, der Philo-Sophia.

In Hildegard von Bingens Leben und Werk ist auch die Sophia wichtiges Element der Schöpfung. In ihren Visionsbilder wird sie immer wieder dargestellt.

Tagebuch #035 • Bericht des Tschechien-Aufenthaltes (29. Mai 2016)

Kamila und ich fuhren also am Freitag, den 6. Mai über Karlsruhe nach Prag.

Am Samstag/Sonntag hielt ich in der **Akademie für künstlerische Sozialtherapie in Prag** einen Kurs über die **Edda und die Runen**.

Am Dienstag, den 10. Mai fuhr ich nach **Karlsbad in die Waldorfschule**. Der Vortrag war über die **Erlebnispädagogik**. Ich konnte darstellen, dass gerade auch intellektuelles Lernen durch Bewegung gefördert werden kann. Die Schule ist in einem historisch wundervollem Schulhaus und wird bis jetzt bis in die 4. Klasse geführt.

Am Mittwoch und Donnerstag hielt ich in der **Akademie in Prag** Vorlesungen über den russischen **Philosophen Wladimir Solowjof**.

Solowjof beschäftigte sich wie Hildegard von Bingen mit dem Geheimnis der **Sophia**. Ich konnte seine eindrückliche Biografie darstellen und zeigen wie Solowjof als Voranthroposophe die Fragen des Christentums, der Freiheit, der Liebe in spiritueller hochstehender Weise formuliert hat.

Am Donnerstag, den 12. Mai am Nachmittag reisten Kamila und ich in den Norden von Böhmen nach **Litomercice**. Dort war über das Wochenende ein Festival für alternative Lebensweise. Verschiedenste Arten von Pädagogiken wurden vorgestellt. Ich hielt einen Vortrag über Waldorfpädagogik. Am Freitag besuchte ich die Waldorfschule in **Terezin(Theresienstadt)**. Diese Waldorfschul-Initiative konnte ich nun schon einige Jahre begleiten. Nun die wunderbare erste Klasse mit einer begabten Lehrerin. Die Initianten sind daran mit Geldern aus Deutschland, Europa und der Stadt Terezin diese Kulturinitiative zu realisieren. Theresienstadt, als Ort, wo die Elite europäischer Kultur durch die Faschisten hingemordet wurden, soll durch Kultur-Initiativen geheilt werden. Dazu ist eine entstehende Waldorfschule bestens geeignet sein.

Am Wochenende, Samstag und Sonntag, fuhr ich nach **Pardubice**, um an einem Waldorflehrer-Seminar die Geschichte des **Parzivals** zu erzählen. Den Studenten wurde auch die Pädagogik der **beweglichen Klassenzimmer** in der dortigen Waldorfschule vorgestellt. Die Studenten waren begeistert.

In der Woche vom 16. bis 20. Mai hielt ich in der Epochenzeit den 11. und 12. Klässlern der **Primamer Waldorfschule** einen Kurs über die **historische Polarität von Ost und West, über die Biografie und Werk von Solowjof und über die Soziale Dreigliederung von Rudolf Steiner**. Die Waldorfschule ist eine vollausgebaute 12klassige Gesamtschule mit Lyzeum. Das Lyzeum hat einen gymnasialen und einen handwerklichen Zug. Dieses duale System ist zukunftsweisend.



In dieser Woche besuchte ich in Prag das kleinste Kino in Tschechien mit 20 Plätzen und sah den Film von und über **Jean Paul Belmondo**. Für mich war er anfangs der 60iger Jahre der Inbegriff der Nouvelle Vague – Filme in Frankreich. Jean Paul Belmondo, 80jährig interviewt von seinem Sohn, eine Filmografie.

Am Samstag/Sonntag hielt ich in der **Akademie in Prag einen Kurs über Hildegard von Bingen. Die Sophia- Visionen** von Hildegard waren im Zentrum der Erörterungen. Die Studenten malten wunderbare Sophia- Bilder, die einzeln ausführlich besprochen wurde.

Am Sonntag Abend fuhr ich nach **Ostrava** zur dortigen Waldorfschule. Dort besuchte ich Montag

und Dienstag als Mentor verschiedene Klassen und hielt einen Vortrag über Farben.

Am Mittwoch Mittag fuhr ich nochmals nach **Pardubice zur Waldorfschule**. Am Abend besuchten wir die dortige **Sternwarte**. Wir hatten Glück: wir konnten den Jupiter mit drei Monden durch das Fernrohr beobachten. Am Donnerstag unterrichtete ich **die 7. Und 8. Klasse in Astronomie und die 6. Klasse in Optik. Ich besuchte das Chorsingen**. Erstaunlich wie begeistert die Oberstufenschüler*innen klassische und moderne Musik sangen.



Am späteren Nachmittag hielt ich vor Lehrer*innen und Eltern einen Vortrag über den Zusammenhang von Astronomie und Astrologie. Nun fuhr ich zurück nach Prag und konnte alle die Eindrücke dieses dreiwöchigen Aufenthaltes in mir vorüber ziehen. Ich war also im Westen, Norden, Süden und Osten Tschechien: Eine reichhaltige Ernte.

In der folgenden Nacht am 27. Mai morgens früh fuhren Kamila und ich von Prag nach Ins. Wir hatten Glück auf der Autobahn: Ohne Stau fuhren wir die 860 Kilometer in 8 Stunden.

Tagebuch #036 (1. Juni 2016)

Heute wäre Äetti (Robert Herrmann Seiler) 99jährig geworden. Dieses schicksalshafte Jahr (1917) hat Europa bis auf den heutigen Tag geprägt: Eintritt Amerikas in den bisherig europäischen Krieg, die Machtübernahme der Kommunisten Lenins in Petersburg. Diese Polarität zeigte sich in den zwei Wirtschafts- und Staats – Ideologien, **Kommunismus und Kapitalismus.**

Rudolf Steiner initiiert seine Soziale Dreigliederung. Diese Idee, die mit den Idealen der Französischen Revolution zusammenhängen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, sind die Antwort auf diese destruktiven Welt – Ideologien. Der Osten könnte das Geistesleben inspirieren, der Westen das Wirtschaftsleben und Mitteleuropa das Rechtsleben. Seine Ideen sind damals kaum aufgenommen worden.

72 Jahre später ist das kommunistische System zusammen gebrochen. Der Kapitalismus zeigt immer mehr seine zerstörerische Kraft bei Mensch, Kultur und Natur.

Äetti und Müeti haben 1953 das Schlössli gegründet. Hier konnte exemplarisch vielen Kinder und Jugendlichen geholfen werden: Ein Beitrag des Freien Geisteslebens im Sinne von Rudolf Steiner. Das Schlössli war über 60 Jahre eine Kultur – Insel bis sie 2014 zerstört wurde.

Äetti ist am 6. September 2001, ein paar Tage vor der Katastrophe in New York, gestorben. Er ist 84 Jahre alt geworden. Während seines Lebens ist der Uranus einmal um die Sonne gewandert. Bei Geburt und Tod von Äetti waren also gleiche Uranus – Konstellationen. Äettis Leben und Werk haben viel mit dieser intuitiven, spirituellen Kraft zu tun.

Das folgende Bild von Äetti ist eine Lithografie von Kari Gerber, dem Maler und Jugendfreund aus dem Jahre 1971.



Äetti hat viele Aphorismen geschrieben. Z.B. «Lichtmess I und II» und in seinem Trostbüchlein. Wer will kann diese Aphorismen bei uns beziehen. Hier einige Beispiele aus dem Trostbüchlein:

Es sind keine Dinge der Welt zu klein, um nicht die Grösse des Universums zu enthalten.

Des Lebens ewige Brunnen sind Weisheit, Güte und Liebe. Wer zur jeder Stunde aus allen trinkt, den möchte ich zum Weggenossen haben.

Ein Kind: Ein Stern, der langsam eintaucht in das Feste der Erde und am anderen Ende neu aufleuchtet als gereifter Mensch sie wieder verlässt.

Zu einer Mutter: Du gibst dein Kind mir in die Hände. Gib lieber es zu tiefst ins Herz, wo eine Stube bereitet ist eurer beide Freud und Leid.

Sammele um dich Menschen, die arbeiten und erkennen wollen. Menschen erziehen ist Gottesdienst. Es kann nichts Ewiges um irdischen Lohn getan werden.

Wohin du deine Kinder bringen möchtest, dahin trage sie des Nachts.

Wahrer Reichtum zeigt sich im Nichtbrauchen von dem, was im Überfluss ist.

Miss die Menschen nicht nach Grösse und Reichtum. Miss sie nach der Schwere des Schicksals.

Tagebuch #037 • Ein Traum (3. Juni 2016)

Ich hatte kürzlich einen Traum: Ich beteiligte mich am amerikanischen Präsidentswahlkampf als Redner. Ich trat überall auf, obwohl ich ja nicht genügend Englisch kann. So sprach ich immer Deutsch und es wurde übersetzt. Dass tue ich ja seit über 20 Jahre. Damals in Lettland als Gastprofessor, noch immer in Tschechien.

Doch im Traum erlebte ich mich als Redner, der etwas zu sagen hatte:

Ich beschrieb **Trump** als hohler Koloss, als Grossmaul, unverschämt primitiv und luziferisch. Noch schlimmer daran war, dass er beim Wahlvolk Erfolg hatte. Je blöder er auftrat je mehr jubelte man ihm zu. Es war ein Tanz ums goldene Kalb.

Auf der anderen Seite die **Clinton**. Sie ist zwar eine Frau, und hätte dadurch ein Bonus. Doch wirkt sie kaum als Frau. Weder mütterlich noch als sinnliche Frau. Sie erscheint einem wie in einem Panzer. Kaum spürt man eine Persönlichkeitskraft aus ihr. Sie wirkt als Produkt der Konzerne, der Börse, des korrupten politischen Establishments. Sie wirkt ahrimanisch.

Bei **Sanders** alleine spürt man eine moralische ethische Kraft, eine Persönlichkeit, die gegen den korrupten die Menschen, Natur und Kultur vernichteten Kapitalismus wettet. Er ist 74jährig, wie ich. Er alleine verkörpert die Würde des echt liberalen Amerikaners.

Ich sprach in diesem Wahlkampf als Philosoph vom Werk und Biografie von Wladimir Solowjow (1853 – 1900):

Solowjow sprach vom Gottmenschentum. In einer Gesellschaft muss Gott und Mensch ein Ganzes bilden. Das Geistige muss überall sich mit dem Irdischen verbinden. Das Geistige und Göttliche aber nicht gedacht als Kirchenchristentum, sondern als Spiritualität das aus jedem selbst kommt. Gott kann sich heute, wenn überhaupt nur durch das geistig sich entwickelnde Individuum ausdrücken.

Wenn im Osten durch den Buddhismus die Materie als Schein erklärt wird und im Westen die Materie als einzige Wirklichkeit anerkannt wird, ist das je nur allenfalls als halbe Wahrheit. Erst durch das Zusammenwirken von Geist und Materie, Christus und Mensch ist spirituelle Entwicklung überhaupt möglich.

Tagebuch #038 (25. Juni 2016)

Im Juni ist doch Einiges im Schlössli passiert, über das ich berichten möchte.

Urnenbeisetzung von Muetis Asche am 5. Juni: Es brauchte einige Zeit, bis auch Kathrin Tarelli aus Kolumbien hier war, dass wir- die drei Kinder von Mueti, Kathrin, Michel und ich, anwesend waren. Mueti wollte, dass ihre Asche bei Äettis Stein, wo auch schon Äettis Asche ruht, in den Boden versenkt wird. So trafen wir Kinder von

Müeti mit Familienangehörigen und Freunden, uns bei Äettis Stein, sprachen Gedichte und sangen Lieder. So wurde nun aus Äettis Stein, auch der von Müeti.

Das vierte Kind von Müeti und Äetti, Beat (5.6.52 – 13.1.60) ist anfangs Januar 1960 gestorben. Er wäre am 5. Juni, bei der Urnenbeisetzung von Müetis Asche, 64 Jahre alt geworden. So war Beat, der an den Folgen einer Kinderlähmung gestorben ist, auch dabei. Ein vorläufiger Schlusspunkt in Müetis Leben.

Am 5. Juni war auch noch die Abstimmung über das **Grundeinkommen** in der Schweiz. Das Resultat zeigte, dass auch Zukunftsträchtiges die Menschen interessiert. Die Mehrheit glaubt allerdings immer noch mit altgewordenen Strukturen weiter zu fahren.

Am 8. Juni hatten wir die **Jahressitzung der Stiftung Seiler**. Die finanzielle Lage der Stiftung ist immer noch angespannt. Wir haben in den letzten Jahren viele Schulden zurück bezahlt und stehen in Bezug auf die Schulden gut da. Doch die Liquidität macht uns weiterhin Sorgen. Gut ist, dass wir in die Wohnungen viel investieren konnten und sie jetzt auch alle vermietet sind. Das gibt Freiraum bei den notwendigen Investitionen.

Am 21. Juni organisierte Simone Graf mit ihren Leuten unter Mithilfe von anderen Schössler*innen das **Mitsommerfest** auf dem St. Jodel mit Feuer, Musik und Tanz. Meine Johanni-Tierkreis-Sprüche wurden auch gelesen. Mehr und mehr leben die Schössli-Jahres-Rituale wieder auf.

Im **Tellenhof I Süd** ist die Wohnung für eine Familie fertig geworden. Sie ziehen nächsten Samstag ein. Dann sind die Wohnungen im Tellenhof alle vermietet.

In unserer Familie gibt es auch eine Zäsur: Julian hat die **Prüfung für den Abschluss der Wirtschaftsmittelschule bestanden** und endet bald sein Praktikum bei der SBB. **Manuel hat die Maturitäts-Prüfung bestanden.**

Die Brexit – Abstimmung in England mit einem Nein zu Europa ist eine Zäsur in Europa. Mir ist es nicht klar was daran gut oder schlecht ist. Das Brüsseler-Zentrum scheint zu bürokratisch und zentralistisch. Autonomie der Länder hat die Chance, dass die Verantwortung nicht über die Grenze hinaus vergeben wird. Andererseits ist der Nationalismus auch ein Gift. Die Welt ist vernetzter geworden. Die Solidarität für die ganze Erde muss steigen.

Dass die **Schweiz im Fussball** nicht über den Achtelfinal hinaus kam, obwohl sie so gut waren, ist für viele Fans eine Katastrophe. Ob der Fussballrummel die Welt retten kann ist fragwürdig. Im Alten Rom brauchte es auch schon Brot und Spiele um das Volk bei Laune zu halten. Das Römische Reich ist trotzdem untergegangen.

Tagebuch #039 (4. Juli 2016)

Heute ist der zweite Jahrestag der **Schließung des Schössli's**. Vor zwei Jahren war mein tiefster Tiefpunkt in meinem Leben. Am Abgrund und das Neuentdecken des **Rosenkreuzer – Motiv** im Finden des Büchleins: «Christian Rosenkreuz im 13. Jahrhundert» von Isabelle Val de Flor. Ich habe dies am 15. Juli 2015 hier in meinem Tagebuch dokumentiert.

Am 7.7.15 ist **Müeti** in die geistige Welt hinübergegangen. Auch dieses wurde im damaligen Tagebuch festgehalten. Müeti wäre am 29. Juni 98jährig geworden.

In der letzten Woche (wie schon im vorigen Tagebuch erwähnt) waren auch in unserer Familie wichtige Zwischenhalte: **Manuel** bekam in einer sehr schönen Maturitätsfeier im Campus Muristalden das Maturität – Zeugnis. Schon bereitet er sich zur nächsten Prüfung vor. Er versucht die Vorprüfung für ein Medizinstudium zu bestehen. Im September absolviert er mehr als ein halbes Jahr Zivildienst in einem Operation – Team im Insel – Spital in Bern.

Julian bekam an einer Feier das Abschlusszeugnis der Wirtschaftsmittelschule Bern. Er erhielt eine **Auszeichnung für das beste Notenzeugnis für die Berufsmaturität**. Er fliegt bald nach San Francisco um dort einen dreimonatigen Englischkurs zu absolvieren. Dann kommt er nach Hause und bereitet sich für die Passerelle – Prüfung vor, die ihn berechtigt an der Uni zu studieren. Dann will er noch einige Monate nach New Seeland. Dann möchte er vielleicht Geografie an der Uni studieren.

Also nach all den Prüfungen stehen sie schon wieder vor den Prüfungen.

Letzte Woche vereinbarte ich mit **Martin von Allmen**, einem bekannten Berner – Musiker (siehe Initiativen auf unserer Website), dass er anfangs Oktober in die Musikräume des Friedrich Eymannschulhaus einzieht. Er wird dort als Komponist arbeiten und **Schulungskurse für Musik** anbieten.

Vorgestern haben die **Stradinis** ihre Premiere auf dem Bärwolfplatz im Schössli aufgeführt. Es kamen ganz viele Menschen. Das Spiel **Lillith** war wunderschön. Die Aufführung war eine Steigerung der letztjährigen Produktion. Ich bin stolz eine solch professionelle, kreative und lebenslustige Gruppe im Schössli zu beherbergen.

Heute Abend wurde die **Kräuterschule Dr. Eisenbarth** eröffnet. Es kamen doch einige Leute, vor allem die Schüler*innen von der Kräuterschule und andere. Lorenz Eisenbart präsentiert im Phönixhaus ein Zentrum für Kräuter - Anbau, -Verarbeitung und -Verkauf. Er gibt Beratung für Heilung von Krankheiten und verkauft Heilmittel. Äetti und Müeti klingeln sicher ihre geistigen Ohren im Jenseits. Äetti als Alchemist, Müeti als Gärtnerin.

Also exakt nach der Schließung des Schössli's zeigt sich das Schössli initiativ. In den Liegenschaften lebt es wieder. Nicht dass das alte Schössli wieder entstehen würde, das ist eine falsche Nostalgie, sondern dass etwas Neues langsam beginnt zu werden: «Werde der du bist, du Schössli!». Ich bin dem Schicksal dankbar.

Tagebuch #040 (25. Juli 2016)

Es ist hochsommerlich heiß. Also ein echter Sommer. Für Sonnenliebhaber bestens. Dieses Auf und Ab diesen Sommer: zwischendurch Schnee bis weit herunter.

Die Welt hält einem außer Atem: Nizza, die Türkei, die Messer-Beil Attacke, die Trump-Nomination, Münchner-Attentat, in Ansbach. Alles Dinge, die man vor Monaten für unmöglich hielt. Doch die Welt ist, wie das Wetter, außer Rand und Band. Was für atmosphärische und weltdynamische Kräfte. Vieles hat der Mensch, der gewohnt ist alles im Griff zu haben, nicht mehr im Griff.

Versinkt die Welt in Schutt und Asche? Sind wir am Rande des Vulkan nur noch Zuschauer dieser Weltkatastrophe, bis wir selbst untergehen?

Vor Wochen haben wir uns den Film **Tomorrow, Demain**, von Cyril Dion und Melanie Laurant angesehen. Sein Untertitel heißt: Die Welt ist voller Lösungen. An vielen Beispielen dokumentieren sie, wie zivilgesellschaftliche Initiativen die Welt im Kleinen zum Guten verändern: Pflanzenanbau zur Selbstversorgung z. T. mitten in heruntergekommenen Städten, Lokalgeld- Initiativen, Ökologische Unabhängigkeit gegenüber fossilen Energie ganzer Städte durch Windkraft und Sonnenenergie, soziale, wirtschaftliche und ökologische Autonomie ganzer Betriebe usw. Es werden indische Dorf-Initiativen gezeigt, wo es einem Bürgermeister mit Dorfräten gelingt, Dörfer wieder wohnbar zu machen und das Zusammenleben verschiedener Kasten durch architektonische Maßnahmen zu fördern.

Am finnischen Schulsystem wird gezeigt, wie es möglich wird eine kreative Schule zu gestalten, wenn der Staat nicht mehr hineinredet und die Lehrer*innen sich voll auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendliche einlassen können und wenn Impulse von Rudolf Steiner und Maria Montessori in die Schule einfließen können.

Die Rettung der Welt, so wird gezeigt, wird nicht über den Raubtierkapitalismus der weltzerstörenden, nur der Geld-Optimierung dienenden Megakonzernen und der korrupten Politik erwartet, sondern durch übersichtliche Sozialräume, wo Menschen sich wieder menschlich begegnen können, wo ihre Initiativen täglich zur Verbesserung der Ernährung und des sozialen Zusammenhangs sichtbar wird.

Das Schössli war in den über 60 Jahren anarchistisch, autonom und staatskritisch. Wir halfen uns selber. Doch dieser Staat beteiligte sich, diese eine der Oasen der Menschlichkeit (Albert Steffen) zu zerstören.

Seit 2 Jahren versuchen wir wieder auf den Ruinen dieses Schössli's etwas Neues auf zu bauen: Eben, etwas Neues, nicht nostalgisch Vergangenes. Wir sind heute an einem Punkt, wo wir Grundlagen schafften für eine kreative Stätte, wo Pädagogik, Sozialpädagogik, Therapien, Handwerke, künstlerische Initiativen wieder möglich werden. (Siehe Initiativen in der Stiftung Seiler).

Ganz besonders freut es mich, dass diesen Sommer zum 25. Mal ein **Gesangssommer** möglich wurde. Sänger*innen aus aller Welt versammelten sich hier, um bei **Margreet Honig**, der weltberühmten holländischen Gesangspädagogin und Therapeutin zu lernen. Sie trat als Sopranistin mit verschiedenen Ensembles auf, auch im holländischen Radio auf. Doch konzentrierte sich auf den pädagogischen Teil des Gesangs: Sie ist Dozentin in verschiedenen Ländern Europas und in Amerika. Durch Margreet Honig erhalten Sänger*innen aus der ganzen Welt in Meisterklassen die gesangstechnische Vervollkommnung, aber auch Therapien für die hohe Kunst der Opern und Oratorien. Die Einzigartigkeit von Margreet Honig ist aber nicht nur das Technische des Singens. Sie versteht es den Leib als Abbild der Gottheit, in dem sich Geist und Seele einwohnen, ganzheitlich zu entwickeln. Jeder Leib, jede Seele, jeder Geist als individuelle Manifestation muss auch individuell entwickelt werden. Dieser ganzheitliche Mensch als Kunstwerk gilt es zu vervollkommen. Margreet Honig kann das. Ihre tiefe Menschlichkeit, ihr lebensbejaendes Mutmachen erquickt die Sänger*innen zu immer höheren Kunst.

Diese Gesangssommer konnten aber nur durchgeführt werden durch die Tatkraft meiner ältesten Tochter **Manda Seiler**. Sie als Sängerin, aber auch bis ins Praktische gehende Organisatorin (Putzen) war entscheidend.

Margreet Honig sagte mir nun auch, dass diese Sommerkurse im Schössli auch biografisch für sie wichtig wurden. Hier in dieser Schössli-Umgebung, an diesem Kraftort fühlten sich die Sänger*innen stets wohl. Diese Kurse wurden auch immer zu gesellschaftliche Höhepunkte. Margreet Honig, so sagte sie es mir auch, konnte hier auch Vieles entwickeln, was es braucht, um die individuelle Stimme im individuellen Leib, Seele und Leib zu vervollkommen.

Dazu gehörten natürlich auch die zwei Männer: Da ist Paul Triepels, Atempädagog und Gesangslehrer, dann Hans Adolfsen, Korrepetitor. Sie gehörten beide zum hochqualifizierten Team mit Margreet Honig. Auch ihre hohe Menschlichkeit beeindruckte mich.

Nun sind die Sänger*innen- Stimmen nach diesen zwei Wochen- Gesangssommer in unseren Häuser wieder wieder verstummt. Doch dieses 25jährige Singen bleibt im Ätherraum des Schössli's. Sensible Menschen nehmen ihn als Kraftort wahr.

Im Schössli hat sich in diesem Sommer viel Gutes ergeben. Im Herbst werden alle Wohnungen vermietet sein. Das Interesse ist groß hier in der Schössli-Umgebung zu wohnen. Auch nach unseren Nebenräumen wird immer mehr gefragt.

Nun fahren Kamila, Alma und ich für gut drei Wochen nach Tschechien. Wir machen noch Zwischenhalt in Wolframs Eschenbach bei unseren Freunden.

Ich selbst nehme Teil an einem anthroposophischen **internationalen Kongress in Krummau**. Das Thema heißt: **Kinder suchen Wahrheit**. Ärzte, Therapeuten, Priester und Pädagogen versuchen in Vorträgen einzuführen in die Pädagogik und Gesundheit von Kindern bis zum 9. Lebensjahr,

Ich selbst gebe ein Seminar unter dem Titel: **Begleitung und Inkarnationshilfen für Kinder in den ersten 9 Schuljahren – Natur, Märchen, Mythen. Dazu werde ich mit allen Kongressteilnehmer singen. An einem Abend zeige ich den Teilnehmern die Sterne.**

Krummau ist eine wunderbare Stadt, Bern ähnlich, weil dort auch ein Fluss mäandernd die Stadt umfließt. Zudem gibt es ein sehr schönes Museum.

Neben diesem Kongress sind wir noch in Prag und in Velke Mesirici, beim Vater von Kamila.

Tagebuch #041 (24. August 2016)

Schon einige Tage hier, zurückgekehrt aus Tschechien, bin ich voll und ganz hier. Natürlich sinne ich noch etwas an die Zeit zurück, an den Kongress in Krummau: Dort konnte ich erleben, wie etwa 200 Teilnehmer*innen eine Woche lang am Thema der Gesundheit sich für die Kindesentwicklung bis 9. Altersjahr erfreuten. Dieser Kongress war ja 5 Jahre lang vor allem eine Weiterbildung für Ärzt*innen. Nun wollte man die

Thematik mehr ins Pädagogische führen. Und so kamen nebst vielen Ärzt*innen auch pädagogisch Interessierte, Therapeuten, Ernährungspädagogen usw.

Ich selbst unterrichtete einen Nachmittagskurs, wo ich mit den Teilnehmer*innen sang, ihnen Märchen und Mythen im Rahmen des Waldorflehrplans bis zur 5. Klasse erzählte, ihnen pädagogische Zusammenhänge vermittelte. Ich hatte bis zu 70 Teilnehmer*innen, auch Ärzt*innen. Ich sang mit allen Teilnehmer*innen und machte nachts noch eine Sternen-Exkursion. Ich erlebte noch nie ein so großes Wohlwollen mir gegenüber. Natürlich waren gut ein Viertel der Kursisten ehemalige Studenten und Teilnehmer an meinen Seminaren in den letzten 20 Jahre. Nach der Katastrophe der Schlössli-Schliessung, wo ich derart gedemütigt wurde, war dies Seelen- Balsam. Ich spürte, ich bin mit meinen 74 Jahre noch nicht ausgedient. Ich vermag noch etwas zu geben.

Nun bin ich wieder als Hauptverantwortlicher der Stiftung Seiler hier in Ins voll tätig. Ich machte mir sofort einen Überblick über alle Fragen und Probleme. Nun, obwohl ich mir diese Tätigkeit nicht ausgesucht habe, sondern sie als Schicksal entgegen genommen hatte, versuche ich sie so gut wie möglich zu erfüllen. Die Tätigkeit als Dozent in Krummlau entsprach mir besser. Doch kann man im Leben die Aufgaben nicht immer aussuchen.

Seit zwei Jahren führe ich nun so diese Stiftung nach der Schließung der Bildungsstätte Schlössli Ins. Mein Blick ist stets nach Vorwärts gerichtet. Immer hoffe ich, dass es finanziell besser geht, dass die Initiativen sich konsolidieren, dass die Administration effizienter wird. Es geht Vieles besser, aber noch nicht gut genug.

Letzten Samstag war ich an der Eröffnungsfeier der Initiative INSICH im Rosenhof, die nun schon ein Jahr lang sich vorbereiten. (Siehe unsere Website: www.schloessli-ins.ch Stiftung Seiler, Initiativen). Die über dreißig Gäste wurden durch alle Arbeitsbereiche geführt und es wurde ganz konkret das Konzept, Arbeitsweise und Menschenbild dargestellt. Vor allem die Demonstration durch Simone Graf, der Leiterin der Initiative, mit den Pferden im Battenhof, zeigte die innige Zärtlichkeit, Respekt und Liebe zu den Tieren. Hier hieß es, dass nur ein Mensch, der mit sich innerlich klar ist, die Pferde führen kann. Ein Credo, das auch in der Pädagogik gilt. Ich ging dankbar nach Hause, dankbar den Menschen gegenüber, die im Schlössli versuchen Mensch und Natur mit höchster Qualität zu begegnen.

Tagebuch #042 (29. August 2016)

Letzten Samstag hatte eine ehemalige Schlössliklasse, ihr Klassenlehrer war Luzius Sigrist, ein Treffen im Rosenhofpark. Es waren insgesamt etwa 15 ehemalige Schüler*innen, ebenso viele Frauen wie Männer. Sie sind etwa vor 20 Jahren aus der 9. Klasse ausgetreten. Nun sie erzählten viel von dieser Zeit im Schlössli. Man spürte, da waren viele gute Erinnerungen, was sie in den Höfen, in der Klasse, im Theaterprojekt «Knie», auf Klassenfahrten, in der Nacht erlebten. Viele sagten, dass war meine intensivste Zeit in meinem bisherigen Leben. Ich bemerkte, dass da viel Heimatgefühl vorhanden ist, auch eine Dankbarkeit dem Schlössli gegenüber. Und wenn sie jetzt erzählten, von ihrem Beruf (Kleinkindererzieherin, Informatiker, Maskenbildnerin in Filmprojekten usw.), von ihren Familien bis zu vier Kinder, da war kaum noch Problematisches zu hören.

Und als wir zusammen im Hotel Bären am Tisch waren, sagte ich ihnen, dass ich immer wieder, wenn ich vom Schössli spreche, sage, dass wir uns spezialisierten hatten, für Kinder und Jugendliche, die es schwierig hatten, die nicht mehr zuhause oder in der Schule funktionierten. Ich sähe aber bei ihnen jetzt kaum noch Schwierigkeiten. Und ich fragte sie, wer dann zu Schösslzeiten schwierig war, da haben doch mehr als die Hälfte die Hand hoch gehalten.

Dass diese Ehemaligen so herzlich ihre Schösslzeit nacherlebten zeigte, dass hier ein tiefes Heimatgefühl vorhanden ist. Da sehe ich wieder die Plakate, die Kinder und Jugendliche am Tage (30. Januar 2014), wo das Jugendamt im Schössli war, und allen Kindern und Erwachsenen verkündete, dass das Schössli Ende Juli 2014 geschlossen werde, darauf geschrieben stand: «DAS SCHLÖSSLI SOLL BLEIBEN, ES IST UNSER HERZ UND WIRD UNSER BLEIBEN.»

Gestern war die Derniere der Theater-Gruppe Stradini mit Lilith. Sie kamen von ihrer Schweizerreise mit ihrem fahrenden Theater zurück. Dreißig Aufführungen in den vier Landessprachen, mit über tausend Zuschauern, etwas müde, aber immer noch mit viel Freude und Lust zeigten sie die Derniere auf Französisch. Erstaunlich die vielseitige Virtuosität in Sprache, Gestik, Bewegung, Choreografie. Klamauk, Blödelei, episches Erzählen, tiefsinnige romantische Bilder bereichern den Besucher. Diese Land- Meer-Story mit alltäglichen Szenen und tiefmythologischen Bildern, z. B. einer Seejungfrau, das Spiel mit der Verkleidung der Tochter zu einem Matrosen, die zwar ihren Mann stellt und doch Frau bleibt, die köstlichen Tierszenen, die amüsante Sohn- Mutter-Beziehung, die Rauferei der Matrosen, alles in einem Spiel. Tief menschlich mit viel Humor. Das Schössli kann stolz sein, solche Menschen unter ihrem Dach zu beherbergen.

Tagebuch #043 (7. September 2016)

In den letzten Tagen haben Kamila Seiler, Tom Grossenbacher und ich während Stunden ein wichtiges Dokument erstellt:

Schössli Ins als Kultur-Ort - Spendenaufruf

Dieses Dokument kann auf unserer Website angeschaut werden: www.schloessli-ins.ch

Die Stiftung hat Liquiditäts-Schwierigkeiten. Wir brauchen Schenkungsgeld, um in unsere Liegenschaften besser investieren zu können.

Dieser Schritt eines Spendenaufrufs wollte ich noch lange Zeit hinaus schieben. Ich hatte in meiner über 50jährigen Schösslzeit es nie vermocht Geld für das Schössli auf zu treiben. Doch jetzt muss ich. Ich bin gespannt, ob es uns gelingen wird, Schenkungsgelder zu bekommen.

Der Rosenhofpark ist für viele ein Kraft-Ort geworden. Hier habe ich meine drei Projekte, die stark zu meinem Leben gehören: **Das Tycho Brahe-Astrolabium, das Regenbogen-Instrument, das Chartres-Labyrinth in der Arena.**

Mit dem **Astrolabium** schauen wir in den Kosmos. Es ist ein Kugelgitter mit 5 Meter Durchmesser, mit Längen- und Breitengraden. So bildet es kleine Quadrate. Ein

Gestirn hat gerade eine halbe Stunde, um sich durch ein Quadrat hindurch zu bewegen.

Wir können Fixsterne, Planeten, Sonne und Mond in ihren Bahnen beobachten. Es geht darum, dass wir in eine Beziehung kommen zu dem bewegenden Kosmos. Wunderbar, wie - geozentrisch gesehen – alles sich um den ruhenden Polarstern kreisend bewegt: Gegen Norden in Gegen-Uhr-Richtung, gegen Süden in Uhr-Richtung. Alle Gestirne kommen jeden Tag vier Minuten früher an den gleichen Ort, in der Woche eine halbe Stunde früher, im Monat zwei Stunden früher. Ein Jahr später sind die Fixsterne wieder am gleichen Ort, zur selben Zeit.

So kann man im Osten zur gleichen Zeit in der Nacht während Wochen und Monaten immer neue Sternbilder heraufkommen sehen. Während Sternbilder, die uns seit Wochen und Monate lieb geworden sind, nun am Westhorizont verschwinden.

Im Astrolabium kann man verfolgen, wie die Sonne gegen den Sommer immer höhere Kreise zieht und dann nach dem längsten Tag, zunächst nur langsam, dann im Herbst sehr schnell immer tiefer kreist, bis sie am kürzesten Tag langsam die tiefste Bahn erreicht.

Den Mond kann man ebenso beobachten, wie er vierzehn Tage lang, obsi gehend, immer höher steigt, dann vierzehn Tage lang, nidsi gehend, in seiner Bahn sinkt.

Das alles und noch viel mehr kann man am Astrolabium beobachten. Ich habe ja auch ein Buch veröffentlicht: **Sternenkunde integral. Darin ist alles beschrieben.**

Im **Chartres Labyrinth in der Arena** wird der Weg nach *innen gesucht. Dreihundert Meter läuft man hinein bis ganz ins Zentrum. Nicht geradewegs, sondern in Schleifen nach *innen, dann wieder etwas hinaus, dann wieder bis zur Aussenmauer des Innersten hinein, dann in vielen Schleifen ganz in die Peripherie hinaus, dann wieder etwas hinein, dann ganz hinaus, um dann nach kurzer Strecke ganz ins Zentrum zu kommen. Dieser Weg geht durch alle Planetensphären, schlussendlich ins Zentrum. Im Zentrum erwartet einem ein Gedicht von Christian Morgenstern. Es beinhaltet eigentlich die sechs Nebenübungen von Rudolf Steiner:

*Geschöpf nicht mehr, Gebieter der Gedanken.
Des Willens Herr, nicht mehr in Willens Frone.
Der flutenden Empfindung, Maß und Meister.
Zu tief, um an Verneinung zu erkranken.
Zu frei, als dass Verstockung in ihm wohne.
So bindet sich der Mensch ans Reich der Geister.
So findet er den Pfad zum Thron der Throne.*

Im äußersten Ring des Labyrinths sind die Tierkreiszeichen eingeschrieben. Sie weisen über das Labyrinth hinaus auf die Arenamauer, wo die entsprechenden Betonplastiken mosaikverziert, die Tierkreis-Throne stehen.

Das ganze Labyrinth wird Jurden artig überdacht. Dieser Platz wird als sakraler Ort gewürdigt, als Kraft-Ort. Aber er dient auch für Feste, Tanzen, zum Feuerentzünden. Wir haben dort auch schon Hochzeitsfeste gefeiert.

Das Chartres-Labyrinth ist auf unserer Website genauestens beschrieben.

Das **Regenbogen-Instrument** ist einfach und eindrücklich: Durch Wasserdüsen gelangt das Wasser zu einer Regentropfenwand. Diese Regenwand kann man so drehen, dass sie rechtwinklig zur Sonneneinstrahlung liegt. Der Betrachter, der sich nun zwischen Sonne und Regenwand stellt und der Sonne den Rücken kehrt, kann nun an dieser Regenwand den Regenbogen sehen. Er kreist exakt um den Schatten des eigenen Kopfes. Jeder sieht nur den eigenen Regenbogen.

Je nachdem wie hoch der Standpunkt des Betrachters, oder wie tief die Sonne ist, kann sogar ein 360 Grad-Regenbogen gesehen werden. Die sogenannte Halo-Erscheinung, die etwa in den Bergen gesehen werden kann, wenn der Betrachter auf das nahe Nebelmeer blickt. Manchmal kann man dieses Phänomen auch vom Flugzeug aus sehen, wenn wir den Schatten des Flugzeugs an einer Wolkenwand sehen und darum herum ein wunderbarer Regenbogen. Einfacher geht das im Rosenhofpark bei unserem Regenbogeninstrument! Ich habe diese Phänomene in meinem **Farbenbuch** veröffentlicht

Diese drei Instrumente bilden eine Dreieckigkeit: Im **Astrolabium** schaue ich hinaus. Ich erlebe die Welt mit den 12 S*innen. Hier geht es um Naturerscheinungen, um Phänomene. Johann Wolfgang Goethe ist der Begründer der **Phänomenologie**. Der Mensch wird liebender Teilhaber der Natur, des Kosmos, der Aussenwelt.

Im **Labyrinth als Polarität zum Astrolabium** schaue ich hinein. In mich, in meine Seele, in meine Gedanken, Gefühle und Willensintentionen. Es geht um meine *innenwelt, die ich erforschen will, mein Schicksal, meine Biografie, mein Zugang zur geistigen Welt. Dies hat Rudolf Steiner in seiner **Anthroposophie** dargestellt. **Die Philosophie der Freiheit**, ein Grundlagewerk von Rudolf Steiner, zeigt uns die Möglichkeit der Freiheit durch Intuition, durch moralische Phantasie.

Ich habe in der Rudolf Steiner-Schule in Bern von der 5. bis zur 9. Klasse jeden Morgen den selben Morgenspruch gesprochen:

*Ich schaue in die Welt,
In der die Sonne leuchtet,
In der die Sterne funkeln;
In der die Steine lagern,
Die Pflanzen lebend wachsen,
Die Tiere fühlend leben,
In der der Mensch beseelt, dem Geiste Wohnung gibt;*

*Ich schaue in die Seele,
Die mir im Innern lebet.
Der Gottesgeist, er webt
Im Sonn-und Seelenlicht,
Im Weltenraum, da draussen,
Im Seelentiefen, dr*innen.*

*Zu Dir, o Gottesgeist,
Will bittend ich mich wenden,
Dass Kraft und Segen mir
Zum Lernen und zur Arbeit
In meinem Innern wachse.*

In diesem Spruch sehen wir diese Polarität von «Ich schaue in die Welt» und «Ich schaue in die Seele». Es ist eine Ur-Gestik des Menschen, die den Mikrokosmos und den Makrokosmos umfasst. In diesen zwei Orten im Rosenhofpark können wir dieses üben.

In der Mitte zwischen Astrolabium und Labyrinth steht das Regenbogeninstrument. Der Regenbogen verbindet die Polarität Außen und *innen, Dunkelheit und Licht. Im Grün des Regenbogens haben wir die ätherische Pflanzenfarbe zwischen Körper und Seele. So wie die Pflanze Vermittlerin ist von Himmel und Erde, so der Regenbogen Versöhnung zwischen Gott und Mensch.

An diesen Instrumenten übe ich mich fast täglich.

Tagebuch #044 (1. Oktober 2016)

Das Michaeli-Fest ist gefeiert worden. Simone Graf und ihre Mitarbeiter*innen luden zum Festessen ein: Knöpfli, Wild, Maroni, mit verschiedensten Saucen usw. Wie zu besten Zeiten wurde gegessen, Drachenkampf zelebriert, Sinnesspiele probiert, mit der Armbrust geschossen. Die tat meiner Seele gut. Das Wiederaufleben der Schössli-Rituale zeigt, dass der spirituelle Schössli-Strom noch nicht versiegt ist. Dazu braucht es Menschen, die sensibel den unterirdischen Strom spüren und ihn nutzbar machen.

Noch vorher hat Stephanie Inhelder und Helfer zur Vollmondsuppe im Tellenhofgarten eingeladen. An diesem, von Bewohner gebauten währschaften Tisch versammelten sich all die Familien rund um den Lilienhof-Tellenhof-Platz. Viele Kinder gehören dazu. Im Schössliareal tummeln sich wieder Kinder. Diese Belebung tut dem Schössli gut.

Ende September sind jetzt auch die zwei Familien im Lilienhof und Druidenhof eingezogen. Sie haben die Wohnungen nun während Wochen selbst umgebaut und renoviert. Das sind nun die letzten Wohnungen, die zu vergeben waren. Über 40 Wohnungen haben wir vermietet.

Im Friedrich Eymann-Schulhaus wird das Dach saniert und isoliert. Dieses Haus war schon bei der Gründung des Schössli's sanierungsbedürftig. Das Haus diente ursprünglich als Pferdestall, Heu Stock und Remise für die Kutsche. Zudem hatte der Sohn des Arztes, der um die Jahrhundertwende im Lilienhof eine Krankenanstalt hatte, dar*innen ein Malatelier. Der Maler Hagen war später mit Äetti befreundet.

Nun haben wir auch die Holzzulieferung für die Holzheizung im Allemannenhof geregelt. Diese Heizung liefert die Wärme für den Burgunderhof, Schreinerei und Druidenhof. Noch etwa 100 Ster Holz liegt im Wald und wartet bis es abgeholt wird.

Der Battenhof wurde nun als Ganzes vermietet. Hier wohnen nun verschiedenste Familien und Einzelpersonen.

Kamila und ich hatten Besuch. Eine junge Ärztin aus Wien, die wir in Krummau kennen gelernt hatten, war einige Tage hier. Auch ein Ehepaar aus Wolfsrams Eschenbach, das wir schon viele Jahren kennen, er ist Kurator im dortigen Parzival-Museum, fand endlich den Weg ins Schössli. An diesen Menschen erlebte ich wiederum, wie sie nur

staunen konnten, was hier alles in den Jahrzehnten gewachsen ist und jetzt wieder nach der Katastrophe neu entsteht.

Dieser Herbst mit den vielen warmen Tagen zeigt, dass wir im Schlössli doch schon etwas zu ernten haben. Vieles ist noch unansehnlich klein gewachsen oder noch im Keimzustand. Es braucht noch viel Geduld. Vor allem das Mehrjährige, ja die Bäume, brauchen lang um Stamm und Krone zu bilden. Ein Gedicht, das Äetti oft im Gewölbe vorgelesen hat:

*Die Bäume stehen stark und still,
Sie stehen dort wo Gott es will
Und tragen ihre Krone.*

*Sie sehnen sich wie du und ich
Nach Himmelsblau und strecken sich,
Das sie das Licht belohne.*

*Auch du sollst stehen still und stark
Und sei dein Erdreich noch so karg,
Auch du trägst deine Krone.*

*Was sorget deine Seele sich?
Ein Stücklein Himmel auch für dich,
Hält Gott bereit zum Lohne.*

Verfasser unbekannt

Tagebuch #045 (28. September 2016)

Programm November 2016

- Sa 29.10. 14,00-19,00 Fernstudium Akademie 1.+2.+3. Jahr, **12 S*innen**
- So 30.10. 9,00-12,00 Fernstudium Akademie 1.+2.+3. Jahr, **12 S*innen**
- Mo 31.10. *Abfahrt 6,20 oder 7,00 nach Terezin (oder abends 20,00)*
Waldorfschule Terezín - **Hospitation, Gespräche** mit Lehrern, 16 - 18
Vortrag für Eltern (Wie entspricht die Waldorfpädagogik der
Kinderentwicklung)
Abfahrt 18,35 nach Prag
- Di 1.11. 8,30 Waldorfschule Jinonice – Besuch im Hauptunterricht 6. Klasse
Astronomie (sollst Du über Astronomie für die Klasse erzählen)
- Mi 2.11. 11,00-12,30 und 14,00-17,30 Tagesstudium Akademie TABOR –
Megalitische Kultur
- Do 3.11. 11,00-12,30 und 14,00-17,30 Tagesstudium Akademie TABOR -
Megalitische Kultur
- Fr 4.11. 9,00-12,30 Tagesstudium Akademie TABOR - **Megalitische Kultur**
Nachmittags Abfahrt nach Brno

Abends Waldorfllehrerausbildung 3. Jahr (Brno) – **Sternkunde**

Sa 5.11. Waldorfllehrerausbildung 3. Jahr (Brno) – **Sternkunde** (und Vorstellung von Hausarbeiten vom letzten mal – Yggdrasil)

So 6.11. Waldorfllehrerausbildung 3. Jahr (Brno) – **Sternkunde**

Mittags Abfahrt nach Prag

Mo 7.11. *Abfahrt 7,00 nach České Budějovice*
Pansofie České Budějovice (Thema gleich wie auf IPMT – **Kinder suchen Wahrheit**) **10,00 – mit Fokus auf 1. Jahrsiebt und 17,00 – mit Fokus auf 2. Jahrsiebt**
Abfahrt 19,40 nach Prag

Di 8.11. * (Möglichkeit – Ausflug mit der Akademie)

Mi 9.11. 8,00 Waldorfschule Příbram
8 - 9.50 **Farbenlehre** im Hauptunterricht für 9. und 10. Klasse, dann Hospitation

17.00 Vortrag für Eltern: Thema **Bewertung in der Schule**
Es ist möglich in Příbram übernachten.

Do 10.11. 8,00 Waldorfschule Příbram
8 - 9.50 **Farbenlehre** im Hauptunterricht für 9. und 10. Klasse, dann Hospitation
14,15 Besuch des Kollegiums (Teil)

Fr 11.11. *Nachmittags Abfahrt nach Písek*
Waldorfllehrerausbildung 1.+2. Jahr (Písek) - **Farbenlehre**

Sa 12.11. Waldorfllehrerausbildung 1.+2. Jahr (Písek) - **Farbenlehre**

So 13.11. Waldorfllehrerausbildung 1.+2. Jahr (Písek) - **Farbenlehre**

Tagebuch #046 (27. November 2016)

Nun bin ich schon bald wieder eine Woche hier in Ins. Vorher war ich über drei Wochen in Tschechien. Die ersten zwei Wochen war ich an verschiedensten Orten in Tschechien tätig. Am 19. November nahm ich und Kamila Teil an der Totenfeier in der Christengemeinschaft unseres verstorbenen Freundes und Zahnarztes Stanislav Cícha. Am selben Tag kam noch unser Sohn Manuel Karel nach Prag. Wir feierten seinen 20. Geburtstag. Vor bald 20 Jahren wurde er hier in Prag in der Christengemeinschaft getauft.

Am Wochenende 29. und 30. Oktober gab ich den drei ersten Klassen der **Wochenendstudent*innen der Tabor-Akademie einen Kurs in die Zwölf Sinne von Rudolf Steiner**. Wunderbar sangen die über zwanzig Leute. Am Samstag stellte ich ihnen die **Zwölf Sinne** im Zusammenhang mit der Menschenkunde vor. Am Sonntag experimentierten immer ein paar Studenten die einzelnen Sinne mit uns allen.

Ich war erfreut, wie treffend diese Sinne verstanden wurden. Es zeigte sich wieder einmal mehr, dass das Konzept der Zwölf Sinne praxis- und erlebnisnah ist.

Am Montag, den 31. Oktober, war ich in der **Theresienstadt (Terezín)** in der **Waldorfschule**. Dort wirken nun schon die erste und zweite Klasse. Eindrücklich, wie die zwei Klassenlehrer*innen in echter Waldorfmethodik die Kinder unterrichten: Alles geschieht rhythmisch wiederholend, körperorientiert, mit Ritualen, sprachlich, gesanglich, zeichnend, mit viel Bewegung. Die Lehrer*innen wissen genau was sie wollen, und doch erlebte ich kein Kind, das Angst vor dem Versagen hatte, dass sich unfrei fühlte. Im Gegenteil, die Kreativität war im vollen Gange. Es ist wie ein Wunder, dass an diesem Ort des ehemaligen Grauens so etwas Heilendes und Lichtvolles geschehen kann. Es besteht die Hoffnung, dass diese reinen Seelenkräfte der Kinder diesem Ort helfen können.

Am Dienstag, den 1. November, unterrichtete ich in der **6. Klasse der Prager-Waldorfschule in Jinonice Sternenkunde**. Ich spürte, dass diese Klasse, etwa gleichviel Mädchen wie Knaben, von der Klassenlehrerin wohlgeformt wurde. Das Waldorfprinzip, wo dieselbe Lehrerin über Jahre die Klasse hinauf führt, zeigte sich hier positiv. Die Schüler*innen hatten schon eine Sternen-Epoche hinter sich, so dass sie schon viel wussten. Sie waren interessiert noch mehr von den Sternen zu erfahren. Die Jinonicer-Waldorfschule, die ich seit über 20 Jahre immer wieder besuche, liegt mir auch darum besonders am Herzen, weil ihr Direktor Pavel Seleši vor vielen Jahren Student bei mir an der Tabor-Akademie war.

Vom 2. bis 4. November unterrichtete ich an der **Akademie Tabor die Tagesstudent*innen der ersten Klasse über die megalithische Kultur**. An dieser Grosssteinkultur, die zeitgleich zur ägyptischen Kultur sich entwickelte, also etwa von 4000 Jahren vor Christus bis etwa 1500 Jahren vor Christus, kann man sehr schön zeigen, wie diese nördliche und südliche Strömung sich polar entwickelt.: Die nördliche Megalithkultur orientiert sich ganz nach Aussen zum Kosmos, zur Natur, die südliche ägyptische Kultur schliesst sich von der Natur ab und sucht ihre geistige Verbindung ganz in der Seele. Diese riesigen Menhire, der grösste war über dreissig Meter hoch, diese zu Hunderten Steine aneinander gereihten Steine, in sogenannten Alignement, zeigen, dass sich der Mensch das erste Mal als aufrechter Mensch empfand. In mitten dieser zwei Kulturen zeigt sich die spätere griechische Kultur etwa um 500 Jahre vor Christus. Hier ist die Wiege der europäischen Kultur. Die Student*innen machten eine individuelle Zeichnung zur neolithischen Darstellung der **Grossen Mutter von Předmostí(Mähren)**. Diese Darstellung fand man auf einem Mammuthzahn.

Über das Wochenende vom 4. bis 6. November war ich am **Waldorflehrerseminar in der Waldorfschule in Brno**. Dort stellte ich die **integrale Sternenkunde** dar, die ich in meinem Sternenbuch integral (auch auf Tschechisch erhältlich) dokumentierte. Ich zeigte ihnen, wie es schon Johannes Kepler und Tycho Brahe in Prag taten, dass Astrologie und Astronomie zusammen gehören. Diese Seminarklasse kenne ich nun schon das 3. Jahr. Sie lieben es, die ihnen schon vertrauten Kanons zu singen.

Am 7. November war ich den ganzen Tag in **Budějovice in der Kinder-Mütterstätte Pansofia**. Dort lagerten sich Mütter mit Babys um mich und stellten Fragen in Bezug auf Kleinkinder-Erziehung. Es war schön diese Kleinkinder zu sehen und sich vor zu stellen, wie diese dann aussehen in zehn, zwanzig Jahren. Ich konnte ihnen zeigen, dass die Babys zwar physisch geboren waren, aber noch die Ätherhülle brauchen. Fragen, warum eigentlich Waldorfschule, habe ich gerne beantwortet. Am Nachmittag

hielt ich dort einen öffentlichen Vortrag über das 2. Jahrsiebt. Ich besuche diese Tagesstätte schon 10 Jahre und bewundere die liebevolle Initiativkraft der Leiterin.

Am 9. und 10. November besuchte ich die **Waldorfschule in Příbram**. Ich hatte den Auftrag der **9. und 10. Klasse einen Farbenkurs** zu geben. Dieser Kurs besteht ausschliesslich aus Experimenten. Als keine Farben-Theorie, sondern im Goetheschen Sinne eine Farbphänomenologie.

Am späteren Nachmittag kam ich mit Eltern ins Gespräch über die Schülerbewertung. Hier versuchte ich darzustellen, dass es darum geht, nicht Urteile über Schüler*innen zu schreiben, sondern phänomenologische Beschreibungen der Leistungen zu dokumentieren. Auch dass es durchaus möglich ist, dass Schüler*innen ab der 7. Klasse mit den Lehrer*innen zusammen auch Selbsteinschätzungen formulieren. Hier gilt auch der Satz von **Heinrich Pestalozzi: «Vergleiche nie ein Kind mit einem andern, sondern nur mit ihm selbst.»**

Dann war ich noch an der Sitzung des Lehrerkollegiums. Ich sollte Ihnen eine Rückmeldung über ihre Schule geben. U. a. gratulierte ich ihnen für das Konzept der Oberstufe, das ermöglicht, **dass nicht nur das Abitur, sondern auch Berufslehren möglich sind**. Das ist ganz im Sinne Rudolf Steiners, der wollte, dass alle Schüler in der Oberstufe bleiben können. Dazu ist dieses **duale System**, das gerade in der Schweiz und Deutschland praktiziert wird, Grundlage des Reichtums der Mittelschicht.

Das Wochenende vom 11. bis 13. November verbrachte ich in der **Waldorfschule Písek**. Dort trafen sich der **1. und 2. Kurs der Waldorflehrerausbildung**. Auch ihnen gab ich **einen Farbenkurs**. Diese fast 60 Student*innen sangen wunderbar meine Kanons. Ich spürte, wie wichtig es ist, dass ein Künstlerisches Erleben am Anfang steht. So wurden wiederum die Dunkelheits- und die Lichtfarben experimentiert, das Grün und Purpur als sekundäre Farbe erlebt, das Grün als verbindende Farbe des Regenbogens wahrgenommen, die additiven und subtraktiven Farbestehung begriffen und als Höhepunkt die farbigen Schatten bewundert.

So waren diese zwei Wochen für mich zwar intensiv, doch freute es mich, dass ich immer wieder bekannte Menschen, die ich seit meiner über zwanzig Jahren Tätigkeit in Tschechien kenne, traf, aber auch viele neue Gesichter kennenlernte. Und mir wurde einmal mehr bewusst: der Waldorfimpuls in Tschechien lebt.

Tagebuch #047 (29. November 2016)

Am 18. November machte ich wiederum Bleigiessen, so wie ich es schon seit Jahrzehnten praktiziere im Ättigewölbe: Die Menschen, die ihre Zukunft erforschen wollen, kommen in das hintere Gewölbe, ob der Treppe, die in die Tiefe führt. Sie sprechen laut ihren eigenen Namen. Dann hören sie von unten ein Flötenspiel und sie steigen die schmale Treppe in die Tiefe zum unterirdischen Gewölbe, wo Ätti seine alchemistischen Öfen hatte. Dort unten sitze ich und zeige den Besuchern einen Gegenstand, den sie benennen sollen. Jetzt gilt es eine Kelle mit heissem flüssigen Blei zu füllen und über einem Wassergefäss schnell zu entleeren. Und schon kann man das gegossene Blei aus dem Wasser ziehen. Das ist das Bild der eigenen Zukunft, die es jetzt zu enträtseln gilt.

Dieses Ritual habe ich Jahr für Jahr für die interessierten Schössler*innen vollzogen. Ein Ritual, das Ätti Ende November, am Ende des kirchlichen Jahres, eingerichtet

hatte. Für Viele ist es auch eine Möglichkeit das verborgene unterirdische Gewölbe einmal im Jahr zu besuchen. Tief in die Erde zu gehen um die eigene Zukunft zu erforschen, ist für jeden kreativen Menschen eine Selbstverständlichkeit. So wie uns die Vergangenheit beeinflusst, so kommen von der Zukunft wichtige Impulse uns entgegen. Die Zukunft ist noch flüssig, die Vergangenheit unveränderlich fest. Der gegenwärtige Akt des Bleigiessens ist dazwischen. Der zischende Laut, das, das flüssige Blei in die Form, in die Erstarrung bringt, ist das Orakel.

Am Samstag, den 28. November organisierten Mieter der Schloessliliegenschaften einen Werktag. Und so kamen über ein Dutzend Leute und halfen den Rosenhof-Park zu lauben. Es waren vor allem Mieter der Stiftung Seiler. Sie wollte damit die Dankbarkeit aussprechen, in dieser Umgebung wohnen zu können. Ganze Familien kamen mit ihren Kleinkinder. Und es war erstaunlich wie schnell wie viel Laub zusammen gereicht und entsorgt wurde. Es entstand eine fröhliche Solidarität. So lernte man Nachbarn kennen, die man sonst noch nie sah.

Für mich war diese Aktion schon etwas von meiner Hoffnung in die Zukunft, dass eine neue Gemeinschaft im Schloessli entsteht, die nicht aus einer Verpflichtung heraus einander tätig begegnen wollen, sondern aus Freude und Freiheit.

Für die Stiftung ist das ein riesiges Geschenk, dass die Bewohner freiwillig helfen ihre Umgebung zu gestalten. So ist im Herbst auch die Gestaltung im Tellenhofgarten gelungen: Es wurde ein massiver Tisch gezimmert und einen schönen Holzzaun und eine Feuerstelle errichtet.

Tagebuch #048 (13. Dezember 2016)

Heute Morgen früh las ich in der Zeitschrift «Das Goetheanum». Unter vielen Artikeln blieben mir zwei Motive: «Nur wenn ich den andern echt sterben lasse, kann sie, oder er und ich - neu geboren werden.» Madeleine Ronner. «Immer sind es die Menschen - Du weist es – Ihr Herz ist ein kleiner Stern, der die Erde beleuchtet.» Rose Ausländer.

Ich dachte an Müeti, das wir gerne gehen liessen. Ihr Tod war wie der Prozess der farbigen Herbstblätter: Sie lassen sich fallen, lösen sich vom Baum und bilden einen farbigen Teppich, wie ein Fest. All die Briefe die wir erhielten von ehemaligen Schloesser*innen war ein Fest, eine Würdigung, ein Abgesang. Sterben zu können um neu geboren zu werden.

Wenn wir unsere Mitmenschen innerlich sterben lassen würden, um ihnen die Chance zu geben neu geboren zu werden. Aber noch in diesem Leben. Vieles in uns ist alt geworden, zerbrechlich, kompliziert, schwierig. Könnten wir etwas davon sterben lassen, damit noch Neues entstehen kann?

Einen Menschen, den man liebgewonnen hat, innerlich freigeben, loslassen, sterben zu lassen, damit er Neues in sich gebären kann. Eine grosse und schwierige Herbstaufgabe. Doch wir sind uns sicher, dem Sterben folgt das Geborenwerden, der Frühling naht, es wird neue Knospen, neue Blätter geben.

Meine Eiche, die ich vor mehr als drei Jahre an einem wichtigen Zeit-Punkt meines Lebens gepflanzt habe, behält die Blätter länger als andere Bäume. Kann er nicht loslassen? Doch auch seine neuen Blätter sind uns gewiss.

Die Schösslikrise hat uns gelehrt, los zu lassen. Das nicht ohne Schwierigkeiten. Doch wir müssen dem Schössli die Chance geben neue Blätter zu bilden.

Dass jedes Menschenherz ein Stern ist, dass die Erde beleuchtet, ist ein wundervolles Bild. All die Millionen Sterne leuchten, beleuchten die Erde auf ihre eigene Art. Das gibt ein wunderbares Lichtermeer, Sterngruppierungen, heller und bescheidener, verschiedenfarbig. Tragen wir zu all den Lichtern Sorge.

Tagebuch #049 (22. Dezember 2016)

Gestern ereignete sich die Sonnenwendfeier im Rosenhof. Das Projekt INSICH hatte eingeladen. Lieder singend und Musik von Steffi und Maths hörend, ging jeder sein Kerzlein im Zentrum der Spirale anzünden und es am Weg zurück, irgendwo hin zu stellen. Am Schluss brannten über dreissig Kerzen. Es war kalt, doch im Herzen machte es warm, dieses gemeinsame Kerzen anzünden in der kalten Nacht. Eine Tätigkeit, die in unserer Zeit umso nötiger ist.

Dann gab es warmen Tee und wunderbares Gebäck von Regula ausgeteilt.

In der alten Schösslizeit machte wir das gleiche Ritual am ersten Advent mit der ganzen Heimgemeinschaft. Dieses Adventsgärtlein war ein wichtiger Anlass, in all den Jahresritualen des damaligen Schössli's. Nun lebt es an Sonnenwend im neuen Schössli weiter. Den Initianten sei herzlich gedankt.

Noch vorher, am Sonntag, den 18. Dezember erlebten wir im Druidenhofsaal das Weihnachtsspiel Scrooge des Perpetuo Mobile Teatro. Die Aufführung folgte natürlich diesem esoterischen Theater inhaltlich. Doch die künstlerischen Mittel waren aussergewöhnlich: Es wurde mit Masken, mit Komik, mit Artistik, mit Musik und Sprache gearbeitet. Das Ganze zeigte sich künstlerisch auf höchstem Niveau. Alles war zu einem Ganzen zusammengeschmolzen. Am Schluss überraschten uns die Künstler, die so viele verschiedenen Personen gespielt hatten, dass es nur zwei Männer und eine Frau war. Diese Verwandlungskünstler zeigten also diese geschmeidige Art der Gestalt-Metamorphose.

Inhaltlich wird die geizige, menschenverachtende und kalte Seele des Geldverleihers Ebenezer Scrooge durch die nachtodliche Hilfe seines verstorben Kollegen zur Menschlichkeit verwandelt, in dem er in seine Kindheit, in seine Gegenwart und Zukunft geführt wird.

Diese Weihnacht grenzt für Scrooge ans Wunderbare: Nachdem er sieht, dass er durch seine Geizigkeit an einer nachtodlichen Kette baut und ihm die Konsequenzen seines Verhaltens bis ins Nachtodliche gezeigt wird, verwandelt er sich zum guten Scrooge.

Rudolf Steiner empfahl dieses Weihnachtsspiel neben den Oberuferer-Weihnachtsspiel. Im früheren Schössli haben die Lehrer*innen dieses Scrooge - Stück den Kindern gezeigt. Auch hier wieder: Frühere Schössli-Impulse leben im Schössli wieder auf.